

Das Friedenshortwerk



50 Jahre

Mutterhaus in
Freudenberg

Stiftung **110** Jahre



Nr. 2/2007



Inhalt

3 Vorwort

5 Eine Chronik –
wie der Friedenshort nach Freudenberg kam

16 Vor 50 Jahren:
»Tage des Lobes und des Dankes«

20 10. 7. 1957–10. 7. 2007 – Schwestern und
Mitarbeiter bedachten den 50. Geburtstag

24 1957–2007
Das Friedenshortgelände im Wandel

28 »Zukunft gestalten – Stück für Stück« Der Friedens-
hort auf dem 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag

31 In froher Gemeinschaft zusammen
Schwesternjubiläum 2007

34 Gelungene Mischung aus Berichten und Folklore:
Indische Abende in Freudenberg und Berlin

36 »Dies und Das«:
Kurz berichtet

41 Bunte Vielfalt und fröhliches Miteinander:
Sommerfeste in unseren Einrichtungen

44 Jürgen Grajer zur Regionalleitung beauftragt

46 Im KiJuFaz: Hund »Charley« als Trainer
für Soziales Verhalten

48 Piraten machen den Heidepark unsicher – und
landen im Guinnessbuch der Rekorde

50 Projekt mit hohem Aufmerksamkeitspotenzial:
1 Jahr »Art goes Nachbarschaft«

52 Nachrufe

Liebe Freunde des Friedenshortes, sehr geehrte Leserinnen und Leser,



herzlichen Glückwunsch zum Fünfzigsten! Den älter gewordenen unter uns klingt das vielleicht aus eigenem Erleben noch irgendwie bedrohlich oder auch verheißungsvoll in den Ohren. Fast mitleidig klingende Wünsche begleiten oft diese besonderen Gratulationskuren zum Fünfzigsten. Wie etwa: »Die Hälfte hast Du hinter dir ...« oder »jetzt geht das Leben richtig los ...«. Und manchmal ist von einer gewissen Reife die Rede oder vom rechten »Mannesalter«. Aber insgeheim beschleicht den so Bewünschten über alledem ein merkwürdiges Gefühl. Irgendwie scheint eine Zahlengrenze erreicht oder überschritten, die solche Gratulanten trotz aller fröhlichen Wünsche damit etwas hilflos erscheinen lassen. So soll das aber im Friedenshort nicht gelten!

Dagegen will diese Ausgabe des »Friedenshortwerkes« kräftig widersprechen! Darum ganz laut und auch mit fröhlich getragener Hoffnung: Herzlichen Glückwunsch dem Diakonissenhaus Friedenshort zu 50 Jahren in Freudenberg! Denn immerhin gilt hier anderes: rein numerisch hatte die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort vor fünfzig Jahren schon sechzig Jahre in

einer wechselvollen Geschichte – in der Rechtsform der Stiftung – hinter sich. Darum also Herzlichen Glückwunsch auch zu den vergangenen 110 Jahren! Beide Jubiläumswahlen wollen wir zusammen mit allen, die mit uns fröhlich sein wollen, im Friedenshort in Freudenberg am 22. und 23. September 2007 dankbar feiern. Sie sind darum herzlichst eingeladen!

Es ist wahrhaftig allein nur unverdiente Gnade, geschenkte Grundgüte und handelnde Barmherzigkeit unseres guten Gottes, die die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort mit ihren Diakonissen, Mitarbeitenden und Betreuten in großer Geduld und seiner verheißenen Treue seit Mutter Eva durch die Zeiten hindurch bis heute getragen hat. Solches wollen wir auch im Festgottesdienst des Jubiläumstages in Stille und Demut mit Dank vor Gott bekennen.

Herzlichen Glückwunsch zum Fünfzigsten oder Hundertzehnten, das gilt darum eigentlich nicht uns. Weder den wirklich wunderschön gelungenen Gebäuden noch den ins Alter geratenen Schwestern in Freudenberg, auch nicht den Mitarbeitenden und Leitenden aller Zeiten bis heute, sondern eher dem Gott und Schöpfer der Dinge und Menschen, der Zeiten und des Lebens, der solches hat werden und wachsen lassen!



50

»Weg der Barmherzigkeit« bleibt Ziel und Verpflichtung


Wenn Sie diese Ausgabe aufmerksam betrachten werden Sie das feststellen:

Weder 110 Jahre Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort noch 50 Jahre Freudenberg passen in ihrer gelebten Geschichte und mit ihren Geschichten in das herkömmlich zartweiche Bild eben gewachsener Mutterhausdiakonie in Deutschland. Die Berichte und Bilder dieses Heftes zeigen anderes. Eher knorrig und widerständig, zuweilen biegsam und angeschlagen aber beharrlich und darum hart Gewachsenes. So sind jene Jubiläumsjahre wohl eher von jenem Holz geschnitzt, das Stand hält und überdauert, weil es sich am Kreuzholz des Jesus von Nazareth mit eingewachsen weiß. Es ist sein »Weg der Barmherzigkeit« wie es Martin Gotthardt Schneider im Kirchenlied besingt, der durch die Jahre Ziel und Verpflichtung der Diakonie des Friedenshortes war und bleibt. Es ist jener Weg, dessen Ziel und Vollendung in Gottes ewigem Reich mündet, das mit Jesus Christus begonnen hat, mitten in unserer Welt, mit uns und unter uns. Das im Hier und Jetzt und in jedem sichtbar wird, der seiner Tat der Liebe glaubt und folgt. Daraus allein erwächst »Dem Leben Zukunft«.

Damit, liebe Leserinnen und Leser, sind die beiden Jubiläen nichts anderes als Erinnerung an Gottes große Verheißung für solchen Weg in die Zukunft und unser Dank für allen sichtbar gewordenen Segen der Arbeit an uns und den Menschen, die uns in diesen Zeiten anvertraut waren und sind. Dafür sollen die fünfzig Jahre in Freudenberg stehen, als Freudenfest wie es auch biblisch bezeugt gilt: als fröhliches Erntefest, als Erlassjahr von Sklaverei und Schulden, bei dem auch ausgiebig einmal von der Arbeit ausgeruht werden durfte. Auch die 110 Jahre tragen die biblische Verheißung des »langen Lebens« in sich, mit der wir dankbar für Gottes segnende Begleitung getrostem Glaubens und festen Schrittes in alle Zukunft miteinander gehen dürfen.

Mit den besten Wünschen solcher segensreichen Erfahrung danken wir Ihnen für Ihre Fürbitte und Hilfe, alle Zeichen der Treue und Verbundenheit durch alle Zeiten bis heute.

Ihre


Pfr. Leonhard Gronbach
Leitender Theologe


Sr. Christine Killies
Oberin

Eine Chronik

Wie der Friedenshort nach Freudenberg kam

In der langen Geschichte des Friedenshortes waren die ersten Jahre nach 1945 sicher mit die schwierigsten – geprägt von der Ausweisung aus Miechowitz/Oberschlesien, der Suche nach neuen Standorten und dem schmerzlichen Anerkennen der Trennung des Werkes in einen Ost- und einen Westteil. Auf den Neubeginn des Friedenshortes in Heiligengrabe haben wir anlässlich des 60-jährigen Bestehens im vergangenen Jahr zurückgeblickt. In diesem Jahr gilt es, ein weiteres Jubiläum zu bedenken: 50 Jahre Mutterhaus des Friedenshortes in Freudenberg! Unser Hausmagazin widmet sich diesem Thema mit dieser Ausgabe auf besondere Weise: Mit einer Chronologie der ereignisreichen Zeit bis zur Fertigstellung des neuen Mutterhauses 1957, mit einer Rückschau auf die Festwoche zur Einweihung im Juli 1957, mit den Veränderungen auf dem Friedenshortgelände in der Folge sowie einem Bericht über die kleine Feier am Jubiläumstag 10. Juli 2007. Die offizielle Jubiläumsfeier wird – nach Erscheinen dieses Heftes – am 22. und 23. September in Freudenberg stattfinden.

Die nachfolgend geschilderten Ereignisse basieren im Wesentlichen auf den umfangreichen Aufzeichnungen von Sr. Susanne Lipinski, die als »rechte Hand« des langjährigen Vorstehers Pastor Walther Zilz die Ereignisse bis zur Einweihung des neuen Mutterhauses in Tagebuchform festgehalten hat. Wir haben für dieses Heft markante Daten zusammengestellt. Schwerpunkt bilden die Jahre rund um die Entstehung des Standortes Freudenberg. *Zitate aus den Aufzeichnungen sind in kursiv gesetzt.*

20. 8. 1945

Der Friedenshort bekommt den Befehl, Oberschlesien innerhalb eines Monats zu verlassen. Nach und nach machen sich die Schwestern in kleinen Gruppen auf. Die beiden letzten Gruppen – unter Führung von Sr. Valeska von Manteuffel und Pastor Walther Zilz verlassen Miechowitz am 18. und 19. September 1945. Zehn Schwestern bleiben zur Pflege kranker und alter Menschen zurück. Zum Teil schon einige Monate früher sind die Schwestern mit Kindern und Jugendlichen aus den östlichen Kinderheimaten auf der Flucht. Leid, Krankheiten, Entbehrungen und Irrfahrten könnten etliche Bücher füllen – dies würde den Rahmen dieser Darstellung sprengen.



Eva von Tiele-Winckler (5. v. re.) mit von ihr betreuten Menschen vor dem ersten Haus Friedenshort in Miechowitz. 55 Jahre nach dem Beginn der sozial-diakonischen Arbeit im Jahr 1890 muss es zurückgelassen werden.



September 1945–April 1946

Steinseifersdorf im Riesengebirge war vorläufiges Ziel der Gruppe um Pastor Zilz, der Transport wird jedoch nach Jannowitz bei Hirschberg umgeleitet. Dr. Dietzsch, Leiter eines Sanatoriums, stellt ein Haus zur Verfügung, Schwestern arbeiten in seinem Infektionskrankenhaus mit, Pastor Zilz betreut die umliegenden Gemeinden. Als sich abzeichnet, dass Jannowitz polnisch besetztes Gebiet bleiben wird, entschließt sich Pastor Zilz am 30. April mit den Schwestern weiter Richtung Westen zu reisen. In Pinneberg bei Hamburg finden die Gruppen Aufnahme, dort leiten Friedenshortschwestern das Kreiskrankenhaus. Ein Hotel gegenüber dem Krankenhaus wird zur vorläufigen Unterkunft.

April 1946–April 1947

Pastor Walther Zilz unternimmt weite Reisen zur Suche nach einer neuen Heimat für den Friedenshort. Im Osten nimmt Oberin Friede von Hedemann im April das Kloster-Stift in Heiligengrabe in Augenschein, das von Bischof Dibelius angeboten wurde. Am 9. September 1946 ziehen hier Friedenshortschwestern ein, nach und nach treffen dann weitere, auf der Flucht befindliche Gruppen mit Schwestern und Kindern dort ein. Ende 1946 vereinbart Pastor Zilz, Schloss Berleburg in Wittgenstein ab 1. 4. 1947 für zehn Jahre als (vorläufigen) Standort zu mieten. Zu diesem Zeitpunkt sind nur zwei Zimmer frei, die anderen sind noch durch Flüchtlinge belegt, werden aber nach und nach geräumt.



Schloss Berleburg wird für zehn Jahre neues Domizil.

15. 8. 1948

Die Ausbildung von Diakonissen wird rasch wieder aufgenommen. Am 15. 8. 1948 werden acht Schwestern in der Eingangshalle des Schlosses eingesegnet. In der Berleburger Zeit kamen insgesamt 35 Schwestern neu hinzu.

1950–1952

Die intensive Standortsuche von Pastor Zilz geht weiter. Schloss Bergheim bei Wildungen wird dem Friedenshort angeboten, zweijährige Verhandlungen schließen sich an. Der Kaiserwerther Verband macht auf Schloss Altenberg bei Wetzlar aufmerksam, auch hierfür kommt es zu keinem Entschluss. Problem ist auch der bis 31. 3. 1957 laufende Mietvertrag für Schloss Berleburg.

22. 10. 1952

Die Stadt Freudenberg nimmt Kontakt mit dem Friedenshort auf. In einem Brief von Bürgermeister Wirth heißt es unter anderem, dass Rat und Verwaltung es sehr begrüßen würden, wenn der Friedenshort nach Freudenberg ziehe. Weiter schreibt Wirth: »Es wurde ein geeignetes Gelände gefunden, was billig abgegeben werden wird. Wenn die Absicht einer Verlegung weiter ernsthaft besteht, wäre es nunmehr erforderlich, dass von dort ein offizieller Antrag an die Stadt Freudenberg gerichtet würde.«

Zitat aus den Aufzeichnungen von Sr. Susanne: »Das war Gottes vorbereitender Plan, den wir nicht gleich als solchen verstanden. Die Antwort des Friedenshortes auf dieses Angebot war nicht ablehnend, aber doch abwartend.« Hintergrund der Zurückhaltung ist vor allem der Umstand, dass man in Freudenberg neu bauen müsste. Die Suche konzentriert sich aber eigentlich auf bestehende Gebäude, da alles andere nicht finanzierbar erscheint.

November 1952–Juni 1954

Weitere Standorte sind Verhandlungsgegenstand: das ehemalige Kreiskrankenhaus in Beddelhausen bei Berleburg, das Kurhaus in Dillenburg, der ehemalige Militärflughafen Breitscheid sowie Wermelskirchen (Rhein-Sieg-Kreis). Alle verhandelten Standorte können hier gar nicht genannt werden, so gab es zum Beispiel rund 50 Angebote von kleineren Häusern, die jeweils aus Kapazitätsgründen nicht in Frage kamen.



*Pastor Walther Zilz.
Zahlreiche Reisen und Verhandlungen
für die Standortsuche sind nötig.*

13. 3. 1954

Ein bedeutsames Datum für den Weg des Friedenshortes nach Freudenberg: An diesem Tag wird die TBC-Heilstätte in der Hengsbach (Siegen-Eiserfeld) eingeweiht, Friedenshortschwestern versehen hier den Dienst. Sr. Valleska von Manteuffel und Pastor Zilz sind Ehrengäste. Viel Prominenz aus Politik und Verwaltung ist anwesend, so zum Beispiel Oberkreisdirektor Dr. Ernst Moning und Siegens Oberbürgermeister Ernst Bach (zugleich Vorsitzender des Landschaftsverbands). »Niemand hätte ahnen können, dass in dieser kurzen Feierstunde der eigentliche Keim zu unserem Neubau in Freudenberg gelegt werden sollte. Vor allem durch die Siegener Herren wurde auch über die Frage eines neuen Mittelpunktes für den Friedenshort gesprochen. ›Wie wäre es mit einem Mutterhausneubau im Siegerland?‹ Das war ungefähr der Inhalt des Gesprächs.«

Weiterhin bleibt es aber in Sachen Neubau bei einer abwartenden Haltung. Allerdings schreibt Pastor Zilz rund 14 Tage später ein ausführliches Exposé, in dem er den räumlichen Bedarf für den Friedenshort skizziert.



Oberkreisdirektor Dr. Moning setzte sich sehr für den Friedenshort ein.

16. 8. 1954

Pastor Zilz wird zu einem Gespräch bei Herrn Oberkreisdirektor Moning und Oberbürgermeister Bach eingeladen. Überraschend legen die Herren ein Programm vor, das die Unterstützung des Kreisbauamtes und die Hilfe bei der Beschaffung von Geldmitteln für einen Neubau in Freudenberg vorsieht! Sogar Bauabschnitte bis zu einem möglichen Einzug im Frühjahr 1957 sind skizziert! Nach einem anschließenden Gespräch mit Vertretern der Stadt Freudenberg ist der Friedenshort nunmehr einem Neubau nicht mehr abgeneigt.

September 1954

Erste Baupläne werden vorgelegt und es gibt einen ersten Kostenvoranschlag, der sich auf rund 900 000 D-Mark beläuft. Außerdem besichtigt Pastor Zilz mit Vertretern der Stadt Freudenberg verschiedene in Frage kommende Bauplätze.

4. 10. 1954

Der Rat der Stadt Freudenberg beschließt einstimmig, dem Friedenshort kostenlos ein Baugelände unterhalb des Stadtteils Hohenhain zur Nutzung zu überlassen. Pastor Zilz, Sr. Valeska von Manteuffel und Oberin Sr. Elise Otto, die an diesem Tag in Freudenberg ist, nehmen diese Nachricht persönlich im Ratssaal entgegen. »*Nachher standen wir auf dem uns zugedachten Bauplatz. Unter uns die Stadt Freudenberg, bei klarem Wetter eine nach drei Seiten herrliche Weitsicht über die umliegenden Höhen, von Norden her durch einen Hochwald abgegrenzt – das ist unser Bauplatz! Es stimmt uns zur Anbetung und Sr. Elise und ich, wir müssen aus übervollem Herzen Gott unseren Dank sagen, der so Großes an uns getan hat.*«

November 1954

Verschiedene Sitzungen mit dem Kreisbauamt und die Konkretisierung der Planungen sind notwendig. Zum Beispiel können Landesmittel aus einem Vertriebenen-Fonds nicht unmittelbar als Bauherr, sondern nur über die Spitzenverbände der Wohlfahrt beantragt werden. Daher wird die Innere Mission mit einbezogen. Beantragt werden Mittel für ein »Schwesternheim« (für ein »Mutterhaus« kann kein Antrag gestellt werden). Für das Kinderheim werden Mittel beim Jugendamt beantragt. Ein neuer, konkreter Kostenvoranschlag lautet nun über 1 325 000 D-Mark.

28. 3. 1955

Ein Besuch beim Wiederaufbauministerium führt zur Enttäuschung. Die Anträge sind dort noch gar nicht eingegangen! Sie sind offenbar bei der Bezirksregierung in Arnsberg hängen geblieben.



Pastor Zilz (re.), Oberin Sr. Elise Otto (6. v. li.) mit Behördenvertretern und Schwestern auf dem endgültigen Bauplatz.

1. 4. 1955

Die Stadt Freudenberg schlägt einen anderen Bauplatz vor. Er liegt am Südhang, ist sonniger und bietet mehr Entwicklungsmöglichkeiten. Die Besitzer der 25 Parzellen sind bereit, diese zu verkaufen oder zu tauschen. *»Wir sind überwältigt von der herrlichen Lage. Überall Sonne – und hier soll die neue Heimat des Friedenshortes entstehen!«*

Juni 1955–September 1955

Wechselnde Zuständigkeiten, Verzögerungen und viele Sitzungen und Gespräche – es geht nicht recht voran. So muss zum Beispiel der Bau des Kinderheimes insgesamt vier Mal beantragt werden, vier Mal änderte sich die Zuständigkeit! Auch die Abgrenzung der Behörden untereinander ist nicht immer klar. Bei allen Anträgen setzt sich Oberkreisdirektor Dr. Moning vehement ein, spricht zum Teil persönlich vor. Für die Landesmittel gibt es ein Signal, dass voraussichtlich nur zwei Drittel der beantragten Summe bewilligt werden. Erfolgreich laufen dagegen die Verhandlungen für eine Hypothek-Aufnahme, die Amtssparkasse Weidenau bewilligt 300 000 D-Mark. Auch erfolgen Zusagen über kleinere Beträge von Kreis, Stadt Siegen und Kreissynode.

16. 9. 1955

Die Arbeiten zum Bau des Pfarrhauses (das 1. Gebäude, das entstehen soll) werden an vier Freudenberger Firmen vergeben. Bei einer Modellbaufirma in Marburg wird ein Modell des kompletten Bauprojektes in Auftrag gegeben.

26. 9. 1955

»Wir fangen tatsächlich an. Nach einer Sitzung der Baukommission in Siegen, fahren wir weiter nach Freudenberg. Der Bagger wird angefahren. Allerdings geschieht das auf einem Gelände, das noch nicht unser Eigentum ist.«



Pfähle markieren das Gelände, welches für den Bau des Mutterhauses geplant werden soll. Der Bagger nimmt seine Arbeit auf.



5. 10. 1955

Durch Herrn Rechtsanwalt Hubbert wird die erste Schenkungsurkunde über 14 Parzellen angefertigt.

4. 11. 1955

»Heute können wir im Kreisbauamt in Siegen unser neues Haus sehen. Das fertige Modell ist ein kleines Kunstwerk. Uns aber ist es eine kaum fassbare Wirklichkeit. Wir können nur staunen über dem, was Gott tun will.«



So soll es einmal aussehen – der Friedenshort im Modell.

2. 12. 1955

Erstes Richtfest auf dem neuen Friedenshortgelände – für das Pfarrhaus. Dabei skizzieren die maßgeblich Beteiligten aus Kreisverwaltung und Stadt noch mal den Werdegang und die Bewältigung der vielen Schwierigkeiten. Besonders herzlich heißt Freudenberg's Stadtdirektor Dr.

von der Nahmer den Friedenshort willkommen. Pastor Zilz hält eine Andacht zu Ps. 127,1: »Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.«
»Die Nachfeier fand im Hotel Kraus in Freudenberg statt. Für die Arbeiter gab es ein vollständiges Mittagessen mit Nachtisch, Coca Cola, Apfelsaft, Kaffee und Kuchen. Jeder erhielt zudem noch einen Barbetrag, um Frau und Kindern noch etwas mitzubringen.«



Erstes Richtfest auf dem Friedenshortgelände (für das Pfarrhaus).

12. 4. 1956

Die Bauarbeiten [für das Mutterhaus, Anm. HS] beginnen! Die Firma Limper lässt Bausteine und andere Baumaterialien anfahren. Es türmen sich Berge von Ziegeln, Steinen, Sand und ähnlichen Dingen.



Die Bauarbeiten für das Mutterhaus beginnen.

26. 4. 1956

Ein wichtiger Tag für das gesamte Vorhaben! In Arnsherg erhält man bei einem Besuch der Bezirksregierung die frohe Nachricht, dass seitens des Wiederaufbauministeriums der volle Betrag (480 000 D-Mark) bewilligt



wurde. Wie Sr. Susanne schreibt, sei dies nur dem unermüdlichen Einsatz von Oberkreisdirektor Dr. Moning zu verdanken. Außerdem wird die langersehnte Bauerlaubnis erteilt.

27. 6. 1956

Richtfest für das Kinderheim (heutige Inobhutnahme) bei strömendem Regen. Pastor Zilz stellt seine Worte unter Matth. 18,5: »Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.«

10. 8. 1956

Richtfest für das Schwesternheim (Mutterhaus), zugleich Grundsteinlegung. *»Unser Richtfest! Es bricht ein strahlend schöner Morgen an. Nicht nur nach außen scheint die Sonne, sondern auch nach innen. Man soll sich nur die Gesichter der Schwestern ansehen, alles ist voller Freude, voller Dank und voller Erwartung. Viele von ihnen werden unser neues Mutterhaus zum ersten Mal sehen. Singend fahren wir mit unserem Bus in Freudenberg ein, von der Bevölkerung mit Händewinken begrüßt.«* Die Kasette für den Grundstein beinhaltet das Buch »Wie der Friedenshort entstand« von Mutter Eva, drei Schriften von Pastor Zilz, die Satzung, die Ausgaben von »Im Dienst des Königs« zwischen 1946 und 1956 sowie eine Bildpostkarte des neuen Geländes.



Richtfest und Grundsteinlegung für das Mutterhaus



5. 11. 1956

Ein »Raumprogramm« wird erstellt, d. h. eine genaue Ermittlung der benötigten Möbel und Einrichtungsgegenstände. Trotz einfacher Ausstattung beläuft sich der Gesamtbedarf auf rund 110 000 D-Mark.

November 1956–Dezember 1956

Die Arbeiten gehen gut voran und konzentrieren sich nun auf den Innenausbau (Strom, Heizung und Wasserinstallation). Mitte Dezember sind alle Fenster eingesetzt. Pastor Zilz bedankt sich im Hausmagazin für die finanzielle Unterstützung der Freunde und Förderer, auch haben viele Schwestern selbst gespendet. Für den Neubau ist Ende Dezember ein Spendenbetrag von 126 000 D-Mark zusammengekommen.



Ende 1956 ist der Neubau des Mutterhauses bereits gut vorangekommen.

28. 12. 1956

»Wir sind in Freudenberg. Unser Pfarrhaus wird zum ersten Mal geheizt und wir halten die erste Sitzung in unserem Haus. Das ist ein großer Tag für uns. Es fehlt zwar noch der Fußbodenbelag, aber wir fühlen uns schon ganz wohl darin.«

23. 1. 1957

Nach einer Zwischenbilanz wird festgestellt, dass der Kostenvoranschlag überschritten wird. Für den Bau müssen insgesamt 1 450 000 D-Mark veranschlagt werden, hinzu kommen Inneneinrichtung für Mutterhaus und Kinderheim von zusammen 161 000 D-Mark. *»Es ist ein Wunder vor unseren Augen, dass dieser Betrag gedeckt werden kann, wenn auch die für den Bau des Kinderheims bewilligten 100 000 D-Mark [aus einem besonderen Fonds zur Beseitigung von Kriegsschäden, Anm. HS] hinzukommen.«*

16. 2. 1957

»Das Pfarrhaus und damit unser erstes Haus in Freudenberg ist fertig. Nun wird es wohl nicht mehr lange leer stehen, sondern bezogen werden.«



8. 3. 1957

Erster Einzug in Freudenberg! Sr. Paula Frei und Gärtnerin Sophie Stegmeier ziehen als Erste um. Die Tageslosung lautet damals: »Sieht Gott nicht meine Wege und zählt alle meine Gänge?« (Hiob 31,4). »Ist das nicht eine wunderbare Losung für unsere beiden Vorkämpfer, Sr. Paula und Fräulein Sophie?«



Das Sgraffito »Der Gute Hirte« entsteht.

April 1957

Straßen und Wege werden angelegt, das Gewächshaus errichtet. Außerdem beginnt Sophie Stegmeier mit dem

Anlegen des Gartens. »Es ist ein schwerer Anfang mit dem durch Laster festgefahrenen Lehm Boden. Aber sie ist unverzagt und geht freudig und mutig an die Arbeit, auch wenn sie die Erdklumpen mit dem Hammer bearbeiten muss.«

Mitte April findet ein Treffen mit dem Siegener Maler Theo Meyer-Lippe statt. Es geht um den Westgiebel des Mutterhauses, der ein Sgraffito erhalten soll. Meyer-Lippe legt verschiedene Entwürfe vor. »Wir entscheiden uns für den ›Guten Hirten‹ in Erinnerung an Mutter Eva, die durch das Wort vom ›Guten Hirten‹ aus Johannes 10 die erste innere Erweckung bekam.«



Der große Umzug

Mai-Juli 1957

Abschied aus Bad Berleburg! Der große Umzug startet. Den Anfang machen Pastor Zilz mit Familie. »Der Abschied von Berleburg ist uns nicht schwergefallen, unsere Herzen öffnen sich und schlagen der neuen, uns von Gott geschenkten Heimat entgegen.«



10. 7. 1957–14. 7. 1957

„Tage des Lobes und des Dankes“ – unter diesem Leitsatz steht die Einweihung der neuen Häuser. (Siehe Bericht Seite 16)

Wir glücklichen Leute!
 Das Gestern und Heute,
 bei Gott ist's geborgen,
 und auch das Morgen.
 Wir dürfen vertrauen,
 nach droben schauen,
 morgen und heute –
 wir glücklichen Leute!

W. ZILZ



Vor 50 Jahren: »Tage des Lobes und des Dankes«

»Tage des Lobes und des Dankes« – unter diesem Leitgedanken wurde der Friedenshort auf seinem neuen Gelände in Freudenberg vor 50 Jahren seiner Bestimmung übergeben. Den Auftakt bildete am 10. Juli 1957 eine Feierstunde für geladene Gäste, zwei Tage später trafen sich die Friedenshortschwestern zum Schwesterntag. »Stunden mit der Gemeinde Jesu« war der 14. Juli (ein Sonntag) überschrieben. Hierzu waren Kirchengemeinden, Ev. Gemeinschaften und Ev. Freikirchen des Siegerlands eingeladen. »Tage unter dem Wort« vom 15. bis 20. Juli 1957 bildeten den Abschluss.



Einweihungstag. Die Gäste treffen ein.

Zur Einweihung am 10. Juli kamen rund 200 geladene Gäste aus Kirche, Politik und Verwaltung, wie Sr. Eva Frenkel in unserem Hausmagazin in der Ausgabe Juli/August 1957 berichtet. In der Hauskapelle im Mutterhaus begrüßte Generalsuperintendent Braun aus Potsdam (1. Vorsitzender der Stiftung Friedenshort) die Besucher mit einem Wort aus Psalm 95 (Verse 6 + 7): »Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.« Braun schlug einen Bogen zur Darstellung des »Guten Hirten« am Giebel des Mutterhauses: »Das Sgraffito – der »Gute Hirte« – gehört dorthin, denn es hat seine besondere Bedeutung. Wir können diese Stunde nicht begehen, ohne dass Miechowitz vor unseren Augen und Herzen wieder wach wird. Jene Stätte, wo der Herr unserer Mutter das Herz aufgeschlossen hat durch das Wort vom »Guten Hirten« aus Johannes 10. Braun erinnerte noch einmal an die schwere Zeit von Vertreibung und Heimatlosigkeit des Friedenshortes, er dankte allen, die mit ihrem persönlichen Einsatz den Neubau Wirklichkeit werden ließen. Abschließend nahm er die Einweihung vor: »Alles wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet; so sei diese Stätte geweiht im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen«

»Der Hort des Friedens ist auf dem Berg der Freude angekommen«, fand Präses Wilm, der die Grüße der Westfälischen Landeskirche überbrachte. Friede und Freude sollten von diesem Haus über Westfalen hinaus ausstrahlen. Kreisbaurat Kienzler gab noch einmal einen Überblick über das Bauprojekt und überreichte dann Pastor Walther Zilz den Schlüssel zum Mutterhaus, verbunden mit herzlichen Se-



*CVJM-Kreispräses Wilhelm Jung, Präses Wilm
(Ev. Kirche Westfalen), Generalsuperintendent Braun (v. re.), unbekannt*



*Rundgang über das Gelände im Anschluss an den Festakt.
Erläuterungen gibt hier vermutlich Architekt Kraft.*

genswünschen. Weitere Grußworte schlossen sich an, so von Pastor Schmitz (Ev. Kirchengemeinde Freudenberg), Kreispräses Wilhelm Jung vom CVJM sowie von Sr. Auguste Mohrmann für den Kaiserswerther Verband. Besondere Grüße richtete sie dabei von den Schwestern aus der DDR aus und betonte, dass es »in der Diakonie keinen Eisernen Vorhang gebe.« Mit herzlichem Dank beschloss Pastor Zilz die Feierstunde und lud alle Gäste zum Rundgang durch die neuen Häuser ein. Nach einer kräftigen Nudelsuppe am Mittag kam die Festgemeinde zum Ausklang noch einmal gegen 15 Uhr in der Kapelle zusammen.

Schwesterntag mit 180 Schwestern

»Morgenglanz der Ewigkeit« – mit diesem Lied weckte der von Flur zur Flur wandernde Schwesternchor die aus allen Himmelsrichtungen angereisten Schwestern am Morgen des 12. Juli. Viele hatten sich jahrelang nicht gesehen, sodass dieser Tag zugleich eine überaus freudige Wiedersehensfeier wurde. 180 Schwestern waren zusammengekommen. Für den Gottesdienst musste daher die Wand zum Speisesaal hin geöffnet werden, damit alle Platz fanden. Zum ersten Mal erklang die große Doxologie in der Kapelle. »Der ganze Kern unserer Freude lässt sich in diese drei Worte zusammenfassen: ›Jesus ist kommen‹«, betonte Sup. Braun in seiner Predigt über den Zöllner Zachäus, nachdem zuvor das gleichnamige Lied angestimmt worden war.

Nach dem Gottesdienst gab es ausgiebige Rundgänge durch die neuen Häuser. Körbe und Vasen mit Blumen – Geschenke vom Einweihungstag, aber auch aus dem eigenen Garten – schmückten viele Räume und Flure. Ein frohes Miteinander gab es beim Mittagessen und Kaffeetrinken im



Eine aufregende Angelegenheit war der Einweihungstag vor allem für die Kinder aus dem Kinderheim.

Speisesaal. Aus Platzgründen musste er bis in den Flur hinein erweitert werden. Grüße und Telegramme von Schwestern und Friedenshortfreunden wurden verlesen. Das gemeinsame Abendmahl bildete den Abschluss dieses Tages. Während einige der auswärtigen Schwestern an diesem Freitag bereits abreisen mussten, blieben andere auch den Samstag zusammen und hielten Gebetsstunde und Wochenschluss. An diesem Tag erklang auch zum ersten Mal die neue Glocke, die dann in der Folge – wie in Miechowitz – jeweils vier Mal am Tag geläutet wurde.

Pastor Zilz: »Als Licht und Salz für alle wirken«

»Stunden mit der Gemeinde Jesu« – so war der Abschluss der Festwoche überschrieben, zu dem Gäste aus Kirchen und Gemeinschaften in den Friedenshort kamen. »Wir wollen als Licht und Salz für alle wirken, mit denen wir es zu tun haben«, hob Pastor Zilz in seiner Predigt über Matth.

5, 13–16 hervor, die er unter das Thema »Geistliche Verantwortung für unsere Umgebung« gestellt hatte. Überaus viele Gäste hatten sich zur Feierstunde um 14 Uhr eingefunden, die von einem Posaunenchor und dem Chor der Haustöchter musikalisch gestaltet wurde. »Es war wirklich erstaunlich, dass doch jeder noch ein Plätzchen fand«, heißt es in unserem Hausmagazin. Treppenaufgang und der Flur im Erdgeschoss mussten mit einbezogen werden. Chorlieder, Segenswünsche und Grußworte von Gemeinden und Gemeinschaften im Siegerland wechselten einander ab. Besondere Grüße kamen von den Gästen der Südost-Europa-Mission, zu der bereits seit Anfangszeiten des Friedenshort



Freudiges Wiedersehen am Schwesterntag.

tes eine enge Verbindung bestand. »Mit Blick auf die vergangenen zehn Jahre können wir nur loben und anbeten«, sagte Pastor Zilz zum Abschluss des Festnachmittags: »Es ist uns ein Anliegen, dass wir hier im Siegerland, wo wir so herzlich aufgenommen wurden, auch ein Segen sein dürfen.« (hs)

Sr. Gisela Gericke gehörte vor 50 Jahren zu den Besuchern

»Bei einem Schwesternabend im Oktober 1955 habe ich das neue Mutterhaus im Modell schon einmal gesehen«, berichtet Sr. Gisela Gericke. Auf Schloss Berleburg erläuterte damals Pastor Zilz das Bauvorhaben. Zu diesem Zeitpunkt war sie noch nicht Diakonisse. Kontakt zum Friedenshort hatte Sr. Gisela aber durch die Zugehörigkeit zum Mädchenkreis in Wuppertal-Vohwinkel. Der Mädchenkreis gehörte zu den Freunden und Förderern (damals Sternenbund) des Friedenshortes und unterstützte die Kinder der Kinderheimat in Holthausen. Der Mädchenkreis wurde zur Festwoche für den 14. Juli (»Stunden mit der Gemeinde Jesu«) eingeladen. »Die wirklich große Menschenmenge, die an diesem Tag im Friedenshort war, ist mir noch in guter Erinnerung«, so Sr. Gisela. Und auch eine andere Begebenheit: »Im Friedenshort war es damals nicht üblich, dass eine Kollekte eingesammelt wurde. Viele Besucher des Gottesdienstes am Nachmittag bekundeten jedoch, etwas geben zu wollen. Da ging Sr. Susanne Lipinski, die für Pastor Zilz die Sekretariatsaufgaben wahrnahm, kurzerhand durch die Reihen und sammelte mit aufgespannter Schürze eine Kollekte ein.« Da die Gebäude erst kurz vor der Einweihung fertiggestellt worden waren, ähnelte das Gelände ringsherum noch einer Baustelle, es waren kaum Grünflächen angelegt. »Ich dachte damals, hier gibt es noch einiges an Entwicklungspotenzial«, erinnert sich Sr. Gisela an ihren Eindruck vom Außengelände.



*Der Mädchenkreis aus Vohwinkel zu Besuch in Holthausen.
Im Bild rechts Sr. Gisela Gericke*



10. 7. 1957–10. 7. 2007

Schwwestern und Mitarbeiter bedachten den 50. Jahrestag

Den 50. Jahrestag der Einweihung des Mutterhauses in Freudenberg bedachten Mitarbeitende und Schwestern am 10. 7. 2007. Das Programm der offiziellen Feierlichkeiten am 22. und 23. September, zu denen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, ebenfalls herzlich einladen, finden Sie am Ende dieses Beitrags.



Schwwestern und Mitarbeitende der Gesamtverwaltung, der Hauswirtschaft und des Technischen Dienstes waren zum Kaffeetrinken eingeladen. Im Vordergrund, links von Herrn Pfr. Wagener und links von Schwester Helene Ruff: Elisabeth und Maria Zilz.

Den Auftakt zu diesem Gedenktag bildete die Morgenandacht in der Friedenshortkapelle, anschließend versammelten sich Schwestern und Mitarbeitende zum gemeinsamen Frühstück im Speisesaal. Zum nachmittäglichen Kaffeetrinken im Festsaal konnten Oberin Sr. Christine Killies und Pfr. Leonhard Gronbach zwei besondere Gäste be-

grüßen: Elisabeth und Maria Zilz, Töchter von Pastor Walther Zilz, der 36 Jahre als Pastor im Friedenshort tätig und nur wenige Monate nach dem Einzug ins neue Mutterhaus verstarb (vgl. Berichte in diesem Heft). Die Familie Zilz gehörte 1957 mit dem Einzug ins Pfarrhaus zu den ersten Bewohnern auf dem neuen Friedenshortgelände. Pfr. Gronbach würdigte den langjährigen Dienst von Pastor Zilz, der sich mit seinem ganzen Leben für den Friedenshort eingesetzt habe, in einer von Umbrüchen und Neubeginn geprägten Zeit. Er erinnerte zudem an die langwierige Suche nach einem neuen Standort und die vielen Besuche der überall verstreuten Kinderheimaten, die Pastor Zilz in jener Zeit rund ein Drittel des Jahres auf Reisen gehen ließ. Speziell an die Geschwister Zilz gewandt, betonte Pfr. Gronbach:



Elisabeth Zilz überreichte Oberin Sr. Christine einige Bücher aus dem Nachlass ihres Vaters, darunter ein mit Widmung versehenes Exemplar des Bandes »Nichts unmöglich« von Eva von Tiele-Winckler.

»Ihnen gebührt unser Respekt und Dank für alles Aushalten. Sie haben alle miteinander Opfer gebracht für die Sache Jesu und seiner Diakonie in der Welt. Ohne Pastor Zilz und der Gnade Gottes könnten wir diesen Tag heute nicht feiern.« Rückblickend auf die vergangenen 50 Jahre ergänzte Sr. Christine, dass »wir sehr dankbar sein können für das, was uns Gott hier geschenkt hat.«

Gelungene Überraschung: Ein Jubiläumsfilm der besonderen Art

Im Anschluss erfreuten einige Schwestern die Gäste mit – zum Teil humorvollen – Erinnerungen in Verbindung mit der Einweihung von 1957. Sr. Gisela Gericke erinnerte an die unkonventionelle Kollektensammlung, über die wir an anderer Stelle bereits berichtet haben. Laut Sr. Anneliese Daub ist überliefert, dass Oberin Friede von Hedemann seinerzeit leichte Kritik an der Ausführung des »Guten Hirten« auf dem Mutterhaus übte, denn ihrem Empfinden nach würden die Schafe schielen. Sr. Martha Rex hob hervor, wie einprägsam der »Gute Hirte« gerade für Besucher sei, die zum ersten Mal auf das Friedenshortgelände kämen. Dies habe sie in vielen Gesprächen erfahren: »Dieser Gute Hirte gehört zu uns.« Grüße der lutherischen Gemeinde in Belém/Brasilien überbrachte Sr. Beate Böhnke, die auf Deutschlandbesuch im Friedenshort weilte. »Die Verheißung »Ich will Euch mehr Gutes tun, als je zuvor«, ist für den Friedenshort eingetreten«, fand Sup. i. R. Ernst Achenbach, ehemaliger, langjähriger Kuratoriumsvorsitzender. Dies lasse sich seit 50 Jahren unverändert sagen.

Eine gelungene Überraschung gab es durch Sr. Renate Stein. Sie hatte – mit Unterstützung des Öffentlichkeitsreferats –



Sr. Renate Stein (Mitte) überreichte dem Vorstand je ein Exemplar ihres Jubiläum-Filmes.

einen Jubiläumsfilm erstellt, der seine Uraufführung erlebte. Neben Aspekten zum Werdegang, kommen darin Menschen zu Wort, die den Friedenshort in ganz individueller Weise begleiten oder begleitet haben und Grüße zum 50. Jahrestag übermitteln. Dazu gehören unter anderem der ehemalige Vorsteher Pastor Carlo Büchner, Altbürgermeister Hermann Vomhof, Bürgermeister Eckhard Günther, Sup. i. R. Ernst Achenbach oder auch Reinhold Spies (1. Zivildienstleistender im Friedenshort). (hs)

Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort



50 Jahre Mutterhaus in
Freudenberg

Stiftung **110** Jahre



Samstag, 22. September 2007



19:00 Uhr Konzert

**„Laux und Laux“ (Düsseldorf)
Friedenshortkapelle**

*Edler Akustik-Pop mit Ethno- und
Singer/Songwriter-Elementen*

*Carola Laux Gesang
Andreas Laux Saxophon und Percussion*

Sonntag, 23. September 2007

10:00 Uhr Gottesdienst Friedenshortkapelle

Pfr. K.-D. Kottnik, Präsident des Diakonischen Werks der EKD

14:30 Uhr Festlicher Nachmittag

Festzelt



Friedenshortstr. 46 • 57258 Freudenberg • www.friedenshort.de

Kinder können das

Sie können schenken, jemandem Gutes tun, ohne dabei an sich oder die Leute zu denken. Warum Kinder das können?

Sie haben Vertrauen, kindliches Vertrauen. Kleine Kinder vertrauen darauf, dass Vater und Mutter für sie sorgen. Kinder vertrauen darauf, dass sie das bekommen, was sie brauchen, ohne selbst etwas dafür tun zu müssen.

Ihnen fehlt - jedenfalls bis zu einem bestimmten Alter - dieses berechnende Denken: Erst muss ich das tun, um jenes zu bekommen. Jesus spricht uns als Kinder Gottes an.



1957–2007

Das Friedenshortgelände im Wandel



... und von heute

Luftbildaufnahme aus der Anfangszeit – Ende der 50er-Jahre ...

1963



24 Der Friedenshort bekommt seine eigene Kapelle. Der Altarraum wurde im Laufe der Zeit umgestaltet.

FRIEDENSHORTWERK



Als »Feierabendhaus« für die älteren Schwestern entsteht das Haus »Gottesruhe« (re.)

1973



Das Wohnheim für die hauswirtschaftliche Ausbildung wird seiner Bestimmung übergeben. Nachdem diese Arbeit Ende der 80er-Jahre auslief, fungierte es als Gästehaus. Seit Juni 1995 haben nun der Vorstand und die Mitarbeitenden der Gesamtverwaltung sowie die Regionalleitung West der Ev. Jugendhilfe Friedenshort hier ihre Büros. Das Bild stammt von 2007.



Ein Festsaal für Veranstaltungen wird fertiggestellt. Hier ein aktuelles Bild.



1997-1999

Im Sommer 1997 ist Baubeginn für einen Gebäudekomplex mit neuen Schwesternwohnungen. Dieses neue »Haus Friedenshort« ersetzt das Haus »Gottesruhe«. Unser Bild stammt von 1998.



Richtfest 1998. V. l. Pfr. Leonhard Gronbach, Sr. Anneliese Daub (damalige Oberin), Architektin Frau Ossenberg-Engels, Sup. i. R. Ernst Achenbach (damals Kuratoriumsvorsitzender), damaliger Bürgermeister Hermann Vomhof.



»Haus Friedenshort« ist im Frühjahr 1999 fertiggestellt. Die Schwestern ziehen um. Einige der durchweg behindertengerechten Wohnungen werden an externe Bewohner vermietet.

2002



Renovierung und Modernisierung von Pflegeeinrichtung und Gästebereich, Umbau des Mutterhauses.

Im Übergang zur Pflegeeinrichtung und zum Gästebereich ist in Glasvitrinen vieles zu entdecken, was Schwestern aus den Missionsfeldern in aller Welt mitgebracht haben.



Blick in eines der Zimmer (von Frau Schäfer) im Alten- und Pflegeheim Friedenshort.



»Zukunft gestalten – Stück für Stück«

Der Friedenshort auf dem 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag

Zu mancher Stunde glich der Andrang am Stand des Friedenshortes einer Belagerung. Besucher des Markts der Möglichkeiten blieben stehen, um sich auf großformatigen Displays über die Geschichte des Werkes und seine Arbeit in der Gegenwart zu informieren, um persönliche Erinne-



cher Glaubenszuversicht und Hoffnung, aber auch ihre Sorgen mit Blick auf die Zukunft ausdrücken konnten. Viele – gerade junge Menschen – nahmen die Einladung an. Die von ihnen gestalteten Teile spiegeln auch die Erfahrungen vom



Alt und Jung ließen sich zum Mitmachen inspirieren.

rungen an Einrichtungen oder Persönlichkeiten des Friedenshortes wieder lebendig werden zu lassen, oder auch, um nach Kontaktstellen für Hilfen in schwierigen Lebenssituationen zu fragen.

Besonders eng ging es in dem Standbereich zu, in den sich Vorbeigehende vom Kirchentagsteam des Friedenshortes einladen ließen, sich an einem Stück Zukunft zu versuchen. Große Puzzleteile lagen bereit, auf denen Kirchentagsbesu-

Miteinander auf dem Kirchentag wider und zeichnen Gegenwart und Zukunft oft in hellen und freundlichen Farben.

Im Laufe der drei Tage auf dem Markt der Möglichkeiten wurden 384 Puzzleteile individuell gestaltet und fanden in insgesamt sechs großen Bildern ihren bestimmten Ort: im spannenden Kontext anderer Glaubenshoffnungen und Zukunftsvisionen, die ineinandergreifen, einander entsprechen und ergänzen oder auch hinterfragen. Immer wieder lassen



*Eine Sitzcke im Stand bot Raum für Gespräche.
Hier Sr. Renate Kunert mit einer Besucherin.*

sich Neues und Anregendes bei der Betrachtung der fertigen Bilder aus je 64 Einzelstücken entdecken. Mittlerweile sind die Bilder zwar wieder in ihre Einzelteile zerlegt, denn wer mochte, der bekam sein persönliches »Stück Zukunft« nach dem Kirchentag zugesandt, doch ist es immer noch möglich, die einzelnen Puzzleteile in ihrem Zusammenhang zu betrachten und auf sich wirken zu lassen. Auf der Extra-Internetseite des Friedensshorts, www.friedensshort-art.de, sind sie dokumentiert – und eine kleine Auswahl finden Sie in diesem Heft.

Pfr. Christian Wagener



Mit der Zusendung der Puzzleteile war die Einladung verbunden, zu berichten, was die Besucherinnen und Besucher des Friedenshortstandes für sich persönlich vom 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln mit in ihren Alltag genommen haben ...



»... natürlich ganz viele materielle Dinge wie z. B. euer Puzzleteil, die orangenen Schals, T-Shirts, die bunten Bänder, Karten, Sprüche und und und. Dann gibt es so viele schöne Sachen, die man einfach im Herzen in die Heimat bringt: Ich glaube, allein die Atmosphäre auf einem Kirchentag ist einmalig ... Ich kann nur aus eigener Erfahrung sagen: Ein Kirchentag beflügelt, und dieses Gefühl ist besser als Alkohol oder jede Droge!!!« **Sabrina, 17 Jahre**

Die Kirchentage in Köln haben mir das Gefühl gegeben, nicht allein zu sein, dass es viele Menschen gibt, die mich so mögen, wie ich bin, und nicht erwarten, dass ich immer und überall perfekt bin.

Claudia, Wegberg

»Ich selbst habe auch ein Puzzleteil (Größe: 24 x 24 cm) bemalt und es gab mir das Gefühl Teil eines Ganzen zu sein. Die Teamarbeit am Stand, die vielen Gespräche und Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen, auf der Messe, in der Stadt oder auch in der S-Bahn haben mir viel Freude und gedankliche Impulse gebracht. Nachdenklich machte natürlich auch die Parallelveranstaltung in Heiligendamm und ließ die »Schärfe« noch schärfer werden. Es gab reichlich Diskussionsbedarf. So war der Kirchentag keine »seligmachende Insel«, sondern eine sehr realitätsbezogene und ganz lebendige Veranstaltung. Die Atmosphäre unseres Teams und das eigenwillige »Aroma« des Kirchentages waren daher etwas ganz Besonderes und wirken sehr nachhaltig.«

Birgit Lyongrün, Mitglied im Friedenshort-Standteam



In froher Gemeinschaft zusammen Schwesternjubiläum 2007

Wie in den vergangenen Jahren durften wir auch an diesem Pfingstfest Schwesternjubiläum feiern. Zehn Diakonissen waren es, die auf 70, 60 und 50 Jahre ihres Dienstes zurückblicken konnten. Leider war es aus unterschiedlichen Gründen nicht allen möglich, diese Festtage mitzerleben, was wir sehr bedauerten, doch mit sechs Schwestern waren wir in froher Gemeinschaft beisammen.

Am 22. Mai bildete ein festliches Abendessen den Auftakt, doch vorher gingen wir in unsere Kapelle zum Abendgebet. Als wir aus der Kapelle kamen, stand über dem Friedenshort ein farbenprächtiger Regenbogen, was wir gerade in diesen Minuten als ein besonderes Gnadenzeichen empfanden. (vgl. Hes. 1,28a)

Die nächsten Tage begannen wir mit einer Gebetsgemeinschaft und anschließendem Frühstück, dann versammelten wir uns im Festsaal unter Gottes Wort, hierzu war auch die Hausgemeinschaft eingeladen. Pfr. Gronbach und Pfr. Wagners brachten uns Texte aus der Apostelgeschichte nahe (»Die Rede des Paulus in Athen«, Apg. 17,16–34 sowie »Philippus tauft einen Äthiopier«, Apg. 8,26–40).

Wunderwelt unseres großen Gottes

Bei schönstem, sonnigem Frühlingswetter führte uns ein gut vorbereiteter Ausflug nach Königswinter an den Rhein. Die schöne Landschaft am Rhein hatte es uns besonders angetan. Im »Sea Life« gerieten wir ins Staunen: In einem großen Areal zwischen Felsen und Erdauftragungen ließen sich in unterschiedlich großen Aquarien die verschiedensten Fische beobachten: eine Wunderwelt unseres großen Gottes, der alles so wunderbar erschaffen hat!

Nach einem stärkenden Mahl fuhren wir mit einem Bus



Mit der Bimmel-Bahn ging es durchs malerische Königswinter, weitere Station war dann der Drachenfels.

durch Königswinter, einem schönen, anmutigen Städtchen. Überall grüßten und winkten uns fröhliche Menschen zu, die sich anscheinend mit uns freuten; wir grüßten fröhlich zurück. Ziel war die Talstation der Zahnradbahn, die uns auf den Drachenfels brachte. Von dort hatten wir eine wunderbare Aussicht auf den Rhein und Umgebung. Wir stimmten das Lied: »Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte« an, das passend ausdrückte, wie viel Schönes wir erleben durften. Aber auch die kleinen Dinge erfreuten uns während dieser Tage. So dachte sich Sr. Christine immer wieder etwas Nettes aus, zum Beispiel schöne Tischdekorationen.

Den Höhepunkt unseres Jubiläums bildete natürlich der Pfingstsonntag. Mit unseren Pfarrern und Sr. Christine zogen wir in die Friedenshortkapelle ein. Zu unserer Freude



*Pausen-Plausch:
Sr. Helene Ruff (Älteste der Jubilarinnen) mit Sr. Erika Mayr*



*Einzug der Jubiläumsschwestern in die Friedenshortkapelle mit
Oberin Sr. Christine Killies*

hatten sich zahlreiche Gottesdienstbesucher und Gäste eingefunden. Seiner Festpredigt hatte Pfr. Gronbach 4. Mose 11,11-17 + 24-25 zugrunde gelegt. Große Freude bereite-



*Judith (Klavier) und Mirjam Gronbach (Gesang) sorgten für einen
besonderen musikalischen Farbtupfer im Gottesdienst.*

ten uns der von Frau Gronbach geleitete Projektchor und die Darbietungen von Mirjam und Judith Gronbach (Klavier und Gesang). Für uns Jubilarinnen war es sehr bewegend, als wir an den Altar treten durften und uns Sr. Christine ein Segenswort zusprach und die beiden Pfarrer uns segneten. Gratulationen, Mittagessen sowie eine festliche Kaffeestunde bildeten den traditionellen Jubiläumsnachmittag. Einige Schwestern berichteten aus ihrem Leben.

Uns Jubilarinnen bleibt nur der Dank für Gottes große Güte und sein Hindurchtragen durch ein langes Leben.

Sr. Helene Ruff



Gelungene Mischung aus Berichten und Folklore: Indische Abende in Freudenberg und Berlin

Es waren Abende der besonderen Art, deren Eindruck haften blieb: In der Freudenberger Friedenshort-Kapelle sowie im Ev. Gemeindehaus in Berlin-Lichtenrade präsentierte im Juli ein indisches Team des Friedenshort-Kooperationspartners »Kinderheime Nethanja Narsapur/Christliche Mission Indien e. V.« eine gelungene Mischung aus Berichten über die soziale und missionarische Arbeit, Musik, Folklore und evangelistischer Botschaft. Seit rund vier Jahren unterstützt der Friedenshort diese Arbeit an vornehmlich poliogeschädigten Kindern finanziell und fachlich (»Das Friedenshortwerk« berichtete mehrfach). Pfr. Leonhard Gronbach, Leitender Theologe der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, begrüßte in Freudenberg die weit gereisten Besucher in einer gut gefüllten Kapelle und ertotete besonderes Lob der indischen Gäste, da er alle acht Team-Mitglieder – trotz der für das deutsche Sprachgefühl komplizierten Namen – fehlerlos vorstellte. In Berlin hieß Gemeindepfarrer Roland Wieloch die Gäste willkommen.

**»Wir bringen ihnen Jesus nahe –
aber wir lassen Inder Inder sein«**

Die Verbindung von sozialer Arbeit und der Verkündigung des christlichen Glaubens als Säulen des Dienstes im Dschungelgebiet von Vishakapatnam (Südindien), verdeut-



Bischof Singh Komanapalli (li.) sorgte mit seinem Team für einen abwechslungsreichen Abend.

lichte Projektleiter Bischof Singh Komanapalli auf anschauliche Weise: »Ein behindertes Kind zu haben gilt im Hinduismus als Strafe. Mit unserer Hilfe zeigen wir als Christen, dass Gott alle Menschen liebt.« Viele Menschen seien bereits durch diese Hilfe Christen geworden. Bischof Singh legt jedoch Wert darauf, die kulturelle Identität der Menschen auch nach der Abkehr vom hinduistischen Glauben zu bewahren: »Wir bringen ihnen Jesus nahe – aber wir lassen Inder Inder sein.«

Die Berichte wurden gekonnt umrahmt von einer mit ansteckender Fröhlichkeit vorgetragenen Folklore. Dabei hatten die beiden Trommeln nicht nur rhythmische Aussagekraft, sondern fügten sich ein in den von großer Spiritualität



Mit anmutigem Tanz und farbenfroher Kleidung ernteten Senata und Mary verdienten Applaus.

getragenen Auftritt des gesamten Teams: »Die kleine Trommel drückt Schmerz aus, den Hilfescrei der Menschen, die große Trommel steht für die Zuwendung Gottes«, erläuterte Bischof Singh. Mit großer Anmut und erstaunlicher Körperbeherrschung – sie balancierten Kerzen auf Händen, Kopf und Fußsohlen – trugen die 14-jährigen Senata und Mary zum Ausklang einen traditionellen Lichtertanz vor. Dafür gab es hoch verdienten Applaus für das Team, das sich zudem beim Auftritt in Freudenberg sehr flexibel zei-

gen musste: Für eine Live-Schaltung des WDR-Fernsehens für die »Lokalzeit Südwestfalen« präsentierten die Gäste spontan ein 3-minütiges »Best Of« des Programms. In Berlin nutzten zudem die Besucher gern die Möglichkeit zum Informationsaustausch im Anschluss an den Auftritt und erfuhren noch zusätzlich viel Wissenswertes über das Leben als Christ in Indien. (hs)



Mary entlockte der Sitar, einem traditionellen indischen Instrument, besondere Töne.



»Dies und Das«: Kurz berichtet

Ein Tag mit (angenehmen) Überraschungen zum Abschied

Freudenberg. Nach 31 Jahren Dienstzeit ist Herr Hugo Puschnik als Leiter des Technischen Dienstes am 17. April 2007 in den Ruhestand verabschiedet worden – wobei es sich strenggenommen zunächst um die Freizeitphase seiner Altersteilzeit handelt. Vorstand, Mitarbeitende und Schwestern bereiteten ihm einen besonderen Abschied, der mor-



Oberin Sr. Christine Killies verlieh Herrn Puschnik den Goldenen Friedenshortstern.

gens in der Friedenshortkapelle begann. Nach der Andacht verlieh der Vorstand Herrn Puschnik den Goldenen Friedenshortstern, »eine Auszeichnung, die wir nur sehr selten und an ganz besondere Menschen vergeben«, wie Pfr. Leonhard Gronbach betonte. Beim gemeinsamen Kaffeetrinken

am Nachmittag wartete dann die ein oder andere Überraschung auf Herrn Puschnik und seine Frau. So gaben Sr.



Pfr. Leonhard Gronbach dankte dem langjährigen Leiter des Technischen Dienstes für seinen Einsatz.

Erika Mayr, Sr. Anneliese Daub und Sr. Gisela Gericke verschiedene Anekdoten aus der langen gemeinsamen Zeit zum Besten. Für die Schwesternschaft überreichte Oberin Sr. Christine Killies ein besonderes Geschenk: ein individuell gestaltetes Buch mit Fotos und persönlichen Widmungen der Schwestern. Richtig gefordert war Herr Puschnik beim Bibelquiz von Pfr. Gronbach und einem Foto-Rate-Spiel, das Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel vorbereitet hatte. Hier ging es um das Erkennen von Gegenständen aus dem Technischen Dienst – keine leichte Sache, da es sich um Makroaufnahmen handelte, die das Original erheblich verfremdeten. Auch wenn er sich selbst nicht gern

im Mittelpunkt sieht, so freute sich Herr Puschnik doch über diesen besonderen Tag und dankte allen, die zum Gelingen beigetragen hatten. (hs)

Dorffest und Mähaktion – zwei Beispiele für den guten Draht zur Bevölkerung

Heiligengrabe. Die Einrichtung Heiligengrabe ist in der Region fest verankert. Den guten Draht zur Bevölkerung zeigen zwei Beispiele aus diesem Sommer. »Unsere Präsentation wurde gut angenommen«, resümiert Dr. Volker



Sr. Dorothea Breit und Stephan Drüen dankten Herrn Gertz (auf dem Rasenmäher) für seinen Einsatz.

Bärthel (Diakonische Hausleitung) die Beteiligung beim Dorffest in Heiligengrabe am 23. Juni 2007. Blickfang am Informationsstand waren die mobile Friedenshortfahne und

drei große Digitaldruck-Displays zum Werdegang des Friedenshortes in Heiligengrabe, die sonst im Treppenhaus von Haus Friede zu sehen sind. Außerdem hatten die Schwestern einen kleinen Basar aufgebaut.

Förmlich in die Höhe geschossen war in diesem eher feuchten Sommer das Gras auf dem rund zwei Hektar großen Gelände von »Haus Sonnenland«. Das hohe Gras machte es den Kindern fast unmöglich, die schönen Spielgeräte draußen vernünftig zu nutzen. Gustav Gertz, Ruheständler aus Heiligengrabe, hatte dies bemerkt und sich spontan bereit erklärt, ehrenamtlich die Mäharbeit dieses recht großen Geländes zu übernehmen. Mit großer Freude haben die Kinder wieder ihre Schaukeln und Rutschen erobert. Mit einem Präsent bedankten sich die Kinder sowie Stephan Drüen (Leitung Behindertenhilfe) und Sr. Dorothea Breit (Schweterschaftliche Hausleitung) für diesen Einsatz.

(hs, Stephan Drüen, Leitung Behindertenhilfe)

»Dem Leben Zukunft« – Studierende haben Image-Film fertiggestellt

Freudenberg. »Dem Leben Zukunft«, so lautet der Titel des Imagefilms, den Studierende der Universität Siegen in rund einjähriger Produktionszeit für die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort realisiert haben (vgl. ausführlichen Bericht in FW 3/2006). »Sie haben dieses Projekt auf sehr einfühlsame Weise verwirklicht, über das Ergebnis bin ich begeistert«, lobte Pfr. Leonhard Gronbach, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort die Produktion, die am 27. Juni 2007 im Rahmen einer kleinen Feier als Uraufführung präsentiert wurde. Der Film zeigt in rund 20 Minuten exemplarisch die bundesweite sozial-diakonische Arbeit des Friedenshortes in der Jugend-, Behin-



Tobias Habig aus der studentischen Projektgruppe überreicht den fertigen Film an Pfr. Leonhard Gronbach, Oberin Sr. Christine Kilies und Götz-Tilman Hadem (Kaufm. Leitung) (v. li.)

dernten-, und Altenhilfe. »Die Menschen haben uns sehr dicht an sich herangelassen, das ist nicht selbstverständlich«, resümierte Tobias Habig stellvertretend für die Projektgruppe: »Wir alle sind zu Freunden des Friedenshortes geworden.« Vor großem Publikum wird der Film zum ersten Mal im Rahmen des Friedenshortjubiläums am 23. September gezeigt. (hs)

Ferienfahrt mit internationalem Flair

Wittstock/Poznan. Über den guten Kontakt der WG Tannenzweige zur Kirchengemeinde Ahrensfelde haben wir bereits verschiedentlich berichtet. In diesem Sommer gab es erstmalig eine gemeinsame Ferienfahrt! Hierzu hatten die Ahrensfelder ein Haus in Jercikowo in der Nähe von Poz-

nan organisiert. Aus der Gemeinde begleiteten uns Pastorin Martina Sieder, Paul Plume (Kirchenältester) und Gemeindegmitglied Maiko. Sozusagen als Überraschungsgast kam auch noch Lorraine aus Peru mit, Austauschschülerin bei Pastorin Sieder. Es versprach also spannend zu werden! Unsere Hauseltern begrüßten uns sehr herzlich auf polnisch. Haus und Umgebung schienen wie für uns gemacht – mit



Auf dem Weg in die Miniaturausstellung

vielen Sportmöglichkeiten und einem nur fünf Minuten entfernten Badesee. Zwei junge Leute – Katarina und Elias – sollten uns sprachlich unterstützen. Katarina arbeitet als Katechetin in Konin, der Partnergemeinde von Ahrensfelde. Jetzt waren wir schon dreisprachig! Aber da wir alle ganz gut Englisch sprachen, fanden wir als Polen, Deutsche und Peruaner dann doch zueinander und erweiterten dann die Verständigung (oder das sprachliche Chaos) notfalls mit Händen und Füßen.

Jeder Tag hatte seinen Rhythmus mit Morgen- und Abendandacht, zudem erzählte Martina Sieder in Fortsetzungen eine spannende Gute-Nacht-Geschichte. Die Tage waren ausgefüllt mit Ausflügen in die Umgebung, zum Beispiel zu einer Miniaturausstellung, einem slawischen Dorf oder einem Jagdschloss. Sport und Spiel kamen nicht zu kurz, für Begeisterung sorgte auch die Nachtwanderung mit anschließendem nächtlichen Baden. Nach einer Woche hieß es »Koffer packen«, aber keine wollte nach Hause. Zu schnell war die Zeit vergangen und alle waren sich einig: Es war eine tolle Ferienfahrt.

Anke Schlinkert, Erzieherin WG Tannenzweige

Grenzerfahrungen – Begegnungstage in Mehltheuer 2007

Mehltheuer. Auch in diesem Jahr konnten wir in der Schwesternschaft im Gästehaus Mehltheuer einander begegnen. Thematisch haben wir Grenzen des Lebens in den Blick genommen.

Hierzu gab uns Pfr. Wagener zunächst mit Psalmworten Impulse:

- Ps. 22,2 – »Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?«
- Ps. 8,5 – »Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst ...?«
- Ps. 18,30 – »... Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.«

In Gesprächen in kleineren Gruppen und im Austausch im größeren Kreis wurde uns deutlich: Grenzerfahrungen sind wichtige Lebenserfahrungen – daraus können Gotteserfahrungen und Glaubenserfahrungen wachsen.

Im Gleichnis vom Verlorenen Sohn fanden wir bei den be-

schriebenen Personen zahlreiche Grenzerfahrungen. Mit Grenzen leben? Was lässt sich ertragen? – Dies waren Fragen, die aufkamen. Im Gleichnis entdeckten wir: Die Liebe des Vaters war entscheidend, der sich nicht verschlossen hat. Ebenfalls diskutieren wir die Frage, was Lebensqualität ausmacht. Die biblische Antwort: Ein Leben im Vertrauen auf Gottes Beistandschaft und im Vertrauen auf seine Möglichkeiten – auch wenn wir an unsere Grenzen stoßen.

Ein Ausflug führte uns nach Saalburg. Wir genossen eine kleine Schifffahrt auf der Bleiloch-Talsperre. Den letzten gemeinsamen Abend beschlossen wir mit dem Heiligen Abendmahl. Mit großer Dankbarkeit sind wir wieder heimwärts gefahren. Es war wieder rundum schön in Mehltheuer! Möge es ein »Noch mal« geben können. Gott schenke es – uns allen zum Segen.

Sr. Gisela Gericke

»Sichtweisen« – bislang größte integrative Ausstellung Berlins

Berlin. »Sichtweisen: Absichten/Einsichten/Aussichten« – so lautete im Juni der Titel einer integrativen Ausstellung in der Galerie der Sozialen Künstlerförderung Berlin. Mit rund 250 Gemälden, Grafiken, Drucken und Skulpturen von Menschen mit geistiger Behinderung war dies die bislang größte Ausstellung ihrer Art in der Hauptstadt. Mit dabei: Danny Below und Guntram Schlömp aus dem Wohnprojekt Weißensee des Tiele-Winckler-Hauses, begleitet von Dipl.-Kunsttherapeut Gerald Auler. Dr. Heidi Knake-Werner, Berliner Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales eröffnete die Ausstellung und lobte – wie auch die übrigen Referenten – die hohe Qualität der Bilder. Kurator Peter Plattner: »Die Qualität der Werke der behinderten Teilnehmerinnen und Teilnehmer steht der Qualität der Werke der



Danny Below mit Kunsttherapeut Gerald Auler. Es fehlt: Guntram Schlömp.

Berliner Künstlerförderung in nichts nach – im Gegenteil. « Kunsttherapeut Gerald Auler freute sich jedenfalls, mit »seinen« beiden Bewohnern an dieser besonderen Ausstellung beteiligt gewesen zu sein. Für das Tiele-Winckler-Haus und der Kunsttherapie als einem elementaren Bestandteil des Betreuungskonzepts darf diese Beteiligung getrost als Auszeichnung verstanden werden. (hs)

Wenn es nur einmal so ganz stille wäre

Wenn es nur einmal so ganz stille wäre. Wenn das Zufällige und Ungefährliche verstummte und das nachbarliche Lachen, wenn das Geräusch, das meine Sinne machen, mich nicht so sehr verhinderte am Wachen ...

Dann könnte ich in einem tausendfachen Gedanken bis an deinen Rand dich denken und dich besitzen (nur ein Lächeln lang), um dich an alles Leben zu verschenken wie einen Dank.

Rainer Maria Rilke



© image 6/2007

*14. Sonntag n. Trinitatis: Jakob schaut die Himmelsleiter
(1. Mose 28,10–19)*

Bunte Vielfalt und fröhliches Miteinander: Sommerfeste in unseren Einrichtungen

Sommerzeit ist immer auch Sommerfest-Zeit in vielen Einrichtungen des Friedenshortwerks. In unserem Hausmagazin halten wir diesmal Rückschau auf die Sommerfeste in Berlin-Lichtenrade, Heiligengrabe und Öhringen.

In **Berlin-Lichtenrade** konnte das Tiele-Winckler-Haus zum Sommerfest am 7. Juli 2007 besondere Gäste begrüßen. Unsere indischen Projektpartner Rev. Jeevan Roy Komana-palli, seine Frau Nalini und die Töchter Gloria und Vinou



Indische Gäste beim Sommerfest in Berlin: Jeevan Roy Komana-palli, seine Frau Nalini und die Töchter Gloria (li.) und Vinou (re.)

waren im Rahmen eines Berlin-Aufenthaltes zu Besuch. In einer gemeinsamen Andacht mit Herrn Pfarrer Thilo Haak von der evangelischen Kirchengemeinde durften wir Neues aus unserem Partnerprojekt in Indien erfahren. Bei gutem Wetter freuten sich die Bewohnerinnen und Be-



Farbenfroher Auftritt der Showtanz-Gruppe

wohner aller Berliner Einrichtungen über rund 350 Gäste aus ihren Familien, der Nachbarschaft, Politik und Ehrenamt sowie aus unserer Einrichtung in Heiligengrabe. Mitarbeitende und Bewohner aus den verschiedenen Einrichtungen des Tiele-Winckler-Hauses hatten sich wieder Allerlei einfallen lassen, um den Gästen die Vielfalt unserer Arbeit in Form von Kreativangeboten zu präsentieren. Das bunte Bühnenprogramm mit afrikanischer Musik, Showtanzgruppe und Moderation lud alle zum Mitmachen und Zuhören ein.

Der jährlich anwachsende Besucherstrom zu unserem Som-



merfest zeigt, dass sich das Tiele-Winckler-Haus mit seinem Aufgabenspektrum in der Berliner Trägerlandschaft etabliert hat und über die Berliner Bezirksgrenzen hinaus anerkannt ist.

Bettina Wohland,
Einrichtungsleitung TWH Mozartstr. 21-22

An die Koffer, fertig, los... ab in den Süden, der Sonne hinterher!

So lautete das Motto unseres Sommerfestes am 30. Juni 2007 in Heiligengrabe. Und einige unserer Bewohner konnten schon über tolle Erlebnisse berichten: über ihren Auf-



Die Sketche zu Urlaubsreisen boten originelle Unterhaltung.

enthalt in Zingst, Grömitz und auch dem Weißenhäuser Strand. Andere dagegen warteten noch voller Vorfreude auf

den geplanten Urlaub. Dank der unterhaltsam vorgeführten Sketche mit spannenden Busfahrten zu Riesenwindbeuteln,



Der Basteltisch lockt Jung und Alt gleichermaßen an.

Schlangenfarmen und Shoppingtouren konnten auch alle, die nicht mit auf Reisen waren, diese Erlebnisse bestaunen. Nach einer kurzen Stärkung am vielfältigen Kuchenbuffet, ging es zu den selbst ausgedachten Mit-Mach- und Wettkampfspielen. Hier galt es, Schnelligkeit und Geschick unter Beweis zu stellen: Ein- und Auspacken von Urlaubskoffern und Picknickkörben, Kuschtieren an Bäumen auf- und abhängen oder mit nackten Füßen nach Muscheln und Fischen im kalten Wasser suchen, so lauteten die Disziplinen. Selbst gebastelte Grußkarten und Windlichter warteten darauf, ihnen einen eigenen Stil und eine individuelle Note zu verleihen. Nebenbei konnten wir zusehen, wie aus Luftballons plötzlich lustige Tiere entstanden, die wir so manches Mal in unserem Urlaub auch im Zoo beobachteten. Auch

wenn wir bereits ziemlich aus der Puste waren, passte ein Eis dennoch in unseren Bauch. Bekanntlich hat »Alles ein Ende, nur die Wurst hat zwei« – und so gab es zum Abendbrot leckere Bratwürste vom Grill. Als Sr. Dorothea Breit mit ihrer Glocke zum Abschlusskreis läutete, versammelten wir uns zum gemeinsamen Singen und dankten unserem lieben Herrn Jesus Christus für den schönen, gelungenen Tag.

Kerstin Höffler, Mitarbeiterin WG Sonnenblumen

Hand in Hand – das Motto am Cappelrain

In **Öhringen** startete das Sommerfest der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort – Region Süd am 8. Juli traditionell mit dem Familiengottesdienst in der Stiftskirche – diesmal zugleich Einführungsgottesdienst für Herrn Jürgen Grajer (vgl. gesonderten Bericht in diesem Heft). »Hand in Hand« – so lautete das Motto in diesem Jahr, was bereits auf den Einladungskarten mit der Hand-in-Hand-umspannten Weltkugel deutlich wurde. Der Nachmittag bot das gewohnt bunte Programm am Cappelrain. Mitarbeitende und Gruppen hatten sich wieder viel Unterhaltsames einfallen lassen. Zu den Spielangeboten gehörte zum Beispiel die Rollenbahn, ein Abenteuermobil lud die jungen und jung gebliebenen Gäste zum spannenden Mitmachen ein. Sportlich ging es am Kletterturm und dem Mountainbike-Parcours zu. Außerdem feierte der Schülerzirkus der Tiele-Winckler-Schule seine Premiere. Kaffeehäuser und Grillstände sorgten dafür, dass für jeden Geschmack etwas dabei war. (hs)

Die Rollenbahn kam besonders bei den kleinen Gästen bestens an.



Auch in diesem Jahr lockte das Öhringer Sommerfest wieder viele Besucher an.





Jürgen Grajer zur Regionalleitung beauftragt

In einem Familiengottesdienst in der Öhringer Stiftskirche ist am 8. Juli 2007 Herr Jürgen Grajer zur Regionalleitung der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort (Region Süd) beauftragt worden. Pfr. Leonhard Gronbach, Leitender Geschäftsführer der Ev. Jugendhilfe Friedenshort, griff dabei das Anspiel vom »Turmbau zu Babel« auf, das Kinder der Tiele-Winckler-Schule zuvor anschaulich vorgeführt hatten: »Für uns geht es nicht darum, einen Turm in den Himmel zu bauen, sondern ein Stück Himmel mitten in der Erde zu bauen – im Cappelrain und überall dort, wo wir im Namen Jesu und seiner Diakonie und Kirche unterwegs sind.« Zur Amtseinsetzung wünschte Pfr. Gronbach dem neuen Regionalleiter Glück und Gottes Segen, damit »Sie gemeinsam mit allen Mitarbeitenden und den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen die guten zielführenden Wege des Lebens entdecken und damit Himmel und Erde sich berühren.« Segensworte sprachen



Einführung von Herrn Grajer (im Vordergrund) in der Öhringer Stiftskirche. V. l.: Dekan Joachim Stier, Bischof Jeevan R. Komana-palli (verdeckt), Pfr. Leonhard Gronbach, Sr. Christine Killies

chen Herrn Grajer auch Öhringens Dekan Joachim Stier, Oberin Sr. Christine Killies und Bischof Jeevan Roy Komanapalli zu (Friedenshort-Kooperationspartner der sozial-missionarischen Arbeit in Südindien).

Zahlreiche Gäste aus Politik, Verwaltung und Diakonie waren der Einladung zum Empfang im Anschluss an den Gottesdienst gefolgt. Dabei hob Öhringens Oberbürgermeister Jochen K. Kübler vor allem die gute Zusammenarbeit zwischen Stadt und Friedenshort hervor, die sehr wichtig und wertvoll sei. Persönlich verbinde ihn mit Herrn Grajer zudem eine gute Nachbarschaft – beide wohnen in derselben Straße. Dekan Joachim Stier lobte die positive Ausstrahlung des neuen Regionalleiters, der nun in Öhringen »Steuermann eines Supertankers der Diakonie« sei. Er habe Herrn Grajer bislang als kompetenten und fairen Kooperationspartner kennengelernt, befand Hans-



Anschaulich präsentierten Schülerinnen und Schüler der Tiele-Winckler-Schule den »Turmbau zu Babel«.

Günter Lang, Erster Landesbeamter in der Künzelsauer Kreisverwaltung: »Mein Fazit: Er passt in diese Aufgabe!« Jürgen Grajer ist seit 20 Jahren Mitarbeiter der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort. Der 48-Jährige war bereits seit einiger Zeit in leitender Funktion für die Region Süd in Öhringen tätig. (hs)



*Freute sich über die vielen guten Wünsche:
Jürgen Grajer*

Auszeichnung für langjährige Mitarbeiter

Der Familiengottesdienst war zugleich Rahmen für die Auszeichnung von langjährigen Mitarbeitern. Oberin Sr. Christine Killies nahm die Ehrung vor und verlieh für jeweils 25-jährige Dienstzugehörigkeit den Silbernen Friedenshortstern mit Urkunde. Geehrt wurden: Margareta Haase (Fachlehrerin Tiele-Winckler-Schule), Kurt Hohenstein (WG Obermühle) und Fritz Meiser. Rechts im Bild: Götz-Tilman Hadem (Kaufm. Leitung)





Im KiJuFaZ: Hund »Charley« als Trainer für Soziales Verhalten

Neue Wege beschreiten – dies ist seit Anfang an Merkmal des Kinder-, Jugend- und Familienhilfezentrums (KiJuFaZ) auf dem Fischbacherberg in Siegen. Im besten Wortsinn, nämlich mit dem Vierbeiner »Charley« an der Leine, traf dieses Merkmal auf ein besonderes Projekt zu, das in einem ersten Durchgang kürzlich abgeschlossen wurde. Border-



Auch die richtige »Ansprache« von Charley mit dem Spielzeug will gelernt sein. Julia Haase zeigt, wie's geht.

collie »Charley« spielte dabei die entscheidende Rolle und natürlich auch seine Besitzerin Julia Haase, die sich ehrenamtlich engagierte. »Bei dem Projekt ging es um tiergestütztes Soziales Lernen«, erläutert Andrea Krumm-Tzoulas, Leiterin des KiJuFaZ. Praktische Übungen mit »Charley« und theoretisches Wissen rund um den Hund wechselten sich dabei ab. »Unser Ziel war, den Kindern neue Erfahrungsspielräume zu eröffnen und ihre Persönlichkeitsentwicklung zu stärken«, betont Krumm-Tzoulas. Dazu gehörten unter anderem das Fördern von Kommuni-



Erfolgserlebnis: Charley allein an der Leine führen.

kation, Wahrnehmung und Emotionalität, aber auch das Verbessern des Lernverhaltens.

Jeweils dienstags und donnerstags arbeiteten Jutta Haase und »Charley«, unterstützt von Annette Klein (Sozialpädagogische Fachkraft im KiJuFaZ), mit sechs Kindern im Alter von sechs bis zwölf Jahren zusammen. Dabei ging es im theoretischen Teil zum Beispiel um das Lernverhalten des Hundes, seine Bedürfnisse und die Kommunikation zwischen Hund und Mensch. Außerdem legten die Kinder Mappen an und sammelten alles über Hunde, was sie finden konnten. Parallel zu den theoretischen Themen absolvierten jeweils zwei Kinder zusammen praktische Übungen mit »Charley«.

»Ängstlichen Kindern haben wir hierzu jeweils ein unbefangeneres Kind zur Seite gestellt«, erläutert Annette Klein, die über viele positive Erfahrungen berichten kann. So hatte »Charley« zum Beispiel einen Jungen zunächst nicht als Hundeführer akzeptiert, da er in Mimik, Gestik und Wortwahl unfreundlich wirkte. Im Laufe der Übungen lernte er aber, dass es sich lohnte, freundlich mit dem Hund umzugehen. Zuletzt konnte er »Charley« selbstständig sicher an der Leine führen. Weiterer Lerneffekt war das erfolgreiche Reflektieren seines Verhaltens und deren positive Auswirkungen. »Bei einem Mädchen aus der Gruppe waren Verbesserungen des Selbstwertgefühls und des Lernverhaltens deutlich zu spüren«, so Annette Klein. Als einzige aus der Gruppe gelangten ihr sehr anspruchsvolle Übungen mit »Charley«, bei denen es Sprache, Gestik und Blickkontakt zu koordinieren galt. Durch das verbesserte Selbstvertrauen wagte sie sich beispielsweise auch in der schulergänzenden Förderung mit Ehrgeiz an schwierigere Aufgaben heran.



Auch über Schmuseeinheiten freute sich der Bordercollie.

Das Fazit des Projekts fällt jedenfalls sehr positiv aus. Hieran hatten »Charley«, aber auch seine Besitzerin mit ihrer positiven und zugewandten Art großen Anteil. »Das war ein außergewöhnlicher Einsatz, für den wir sehr dankbar sind«, so Andrea Krumm-Tzoulas abschließend. (hs)



Piraten machen den Heidepark unsicher – und landen im Guinnessbuch der Rekorde

Die Vorbereitungen für unseren Ausflug an Land begannen schon einige Tage zuvor: Aus einem schwarz gefärbten Bettlaken fertigten wir uns Piratenkopftücher und Schärpen. Unsere silbernen und goldenen Schwerter und Dolche wa-



Die Freibeuter der WG I

ren zwar aus Pappe, aber von echten fast nicht zu unterscheiden. Unsere Piratenhemden und Hosen zierten zahlreiche Totenköpfe aus dem Schreibwarenladen. Natürlich durfte auch die obligatorische Augenklappe nicht fehlen.

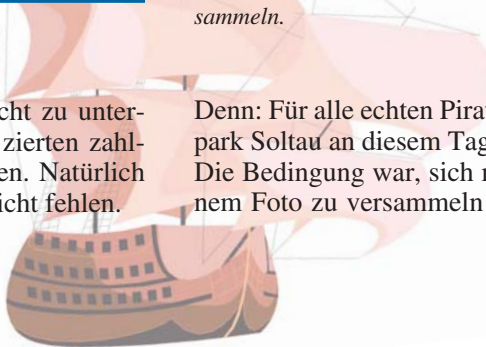
So ausgerüstet fuhren wir – fünf Piraten von der Wohngruppe I in Tostedt – am 2. Juni unserem ersten Eintrag ins Guinnessbuch der Rekorde entgegen!



Für den Rekordversuch mussten sich mindestens 1000 Piraten versammeln.

Denn: Für alle echten Piraten war der Eintritt in den Heidepark Soltau an diesem Tag frei.

Die Bedingung war, sich mit 1000 Gleichgesinnten auf einem Foto zu versammeln – für den Eintrag ins Guinness-





*Piraten in ihrem
(nassen) Element, der
Wildwasserbahn*

buch. Das war für uns Freibeuter selbstverständlich kein Problem. Unter der Aufsicht von Olaf Kuchenbecker, einem Repräsentanten des Guinnessbuchs, mussten sich alle Piraten mit Namen registrieren lassen. Der Fotograf war begeistert. Und das Foto ging später fast um die ganze Welt.

Anschließend ging das Abenteuer erst richtig los, zum Beispiel in der Bounty-Schiffsschaukel und dem Round Up. Wir Piraten fürchten zwar keinen Feind, aber der größten Holzachterbahn der Welt haben wir doch den verdienten Respekt entgegengebracht.

Von dem Gyro-Drop-Tower »Scream« konnten einige nicht genug bekommen, obwohl man hier 70 Meter im freien Fall zur Erde saust. Dies ist auch für gestandene Piraten kein Zuckerschlecken. In der Wildwasserbahn wurden wir ordentlich nass, aber das sind wir ja gewohnt.

In der Todesbucht sahen wir dann ein Piratenspektakel, in dem unser Abenteuerleben nachgespielt wurde.

Da die Piratenvergnügungen hungrig machten, enterten wir noch ein Verpflegungsboot mit frittierten Kartoffelstäbchen und Hackbrötchen. Zufrieden und mit vollem Bauch fuhren wir mit unserer Barkasse zurück zu unserem Mutterschiff, der Wohngruppe 1. WG I – Einrichtung Tostedt

Erntedankfest

**Wir brauchen Brot,
um Leben zu können.**

**Wir brauchen die Bibel,
um Leben zu wollen.**

Afrikanisches Sprichwort

© KNA © image 7/2007



1 JAHR

Projekt mit hohem Aufmerksamkeitspotenzial: »Art goes Nachbarschaft«

Kunst in den Kiez zu bringen – mit dieser Idee ging Dipl.-Kunsttherapeut Gerald Auler zusammen mit Bewohnern des Tiele-Winckler-Hauses in Berlin-Weißensee vor einem Jahr im Mirbach-Kiez »hausieren«. Und die Idee zündete: In Geschäften, Praxen und Kiosken sind Mini-Galerien mit Bildern der Bewohner entstanden (Vgl. Bericht in FW 2/2006). Die Kunst ist im Kiez angekommen. »Das Interesse an diesem Projekt ist ungebrochen«, freut sich Gerald Auler. So stieg zum Beispiel im April die Apotheke am Mirbach-Platz in das Projekt ein und dekorierte bis einschließlich August ihre komplette Schaufensterfront mit »Art-goes-Nachbarschaft-Exponaten«. »Nach einer Pause will Apothekerin Dr. Rita Schröder erneut ausstellen«, berichtet Auler. Mit einem Newsletter für Teilnehmende aber auch zukünftige potenzielle »Galeristen« informiert er zudem regelmäßig über das Projekt.

Aber auch in der Fachöffentlichkeit rief dieses Integrationsprojekt positive Resonanz hervor. Bei der von der Lebenshilfe organisierten Fachtagung »Impulse 07« berichtete der Kunsttherapeut zusammen mit Einrichtungsleiterin Imke Schönemann und Norbert Rodermond in einem Workshop über das Wohnprojekt Weißensee und »Art goes Nachbarschaft«. »Wir sind präsent, gehören zum Straßenbild und leben ein selbstverständliches Miteinander«, berichtete Schönemann im Workshop zum Thema »Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf als Nachbarn«. Teil dieser selbst-

verständlichen Präsenz ist das Kunstprojekt, welches besondere Begegnungen mit den Fähigkeiten und Facetten der Bewohner ermöglicht. »In der Arbeitsgruppe stieß unser



Guntram Schlömp verteilt den Newsletter in einem typischen Kiez-Kiosk, der schon seit dem Start von »Art goes Nachbarschaft« »mit im Boot« ist.

Projekt auf sehr großes Interesse«, so Gerald Auler, der zudem Ausschnitte seines Dokumentarfilms über das Projekt

Monatsspruch Oktober 2007

Wer aber kann erkennen, ob er nicht doch vom rechten Weg abkommt? Vergib mir die Sünden, die ich selbst nicht bemerkt habe. (Psalm 19,13 nach »Hoffnung für Allen«)

Beim ersten Lesen des Monatsspruches kamen mir Bilder nachmittäglicher Talkshows vor das innere Auge, bei denen Menschen frank und frei ihre - zum Teil - unappetitlichen Verfehlungen bekennen, um dann zum Schluss alle anderen - die Kindheit, die Gesellschaft - dafür verantwortlich zu machen. Ihr Gewissen ist rein. Der zweite Gedanke geht schon etwas tiefer: Wir alle leben in derart komplexen Strukturen, dass wir nicht immer alle Folgen unseres Handelns vor Augen haben. Nur ein Beispiel: Auch der mit fairen Mitteln erarbeitete wirtschaftliche Erfolg kann wo ganz anders zum Verlust von Arbeitsplätzen führen. Ich kann nicht immer alle Zusammenhänge überschauen. Doch ich glaube, dass der Monatsspruch mehr meint: Dass ich mir nicht die eigene Größe, sondern die eigene Bedürftigkeit vor Augen stelle. Dass ich Gott nicht das Gelungene, sondern das Misslungene anbiete. Dass ich die eigene Kleinheit annehme und Gottes Größe gebe, was ihr gebührt: die Bitte »Sprich mich frei von Schuld, die mir nicht bewusst ist!« Gott weiß um meine Schwächen und Verstrickungen, doch seine Gnade - so hoffe ich - ist größer. Größer als alles, was ich erhoffen durfte, reicher als alles, was mir zustehen würde, überschwänglicher als alles, was mir begegnet ist. Ich kann mich nicht selbst von Schuld freisprechen, doch Gott kann mein »Buch der Verfehlungen« leeren. Auf seine Vergebung darf ich hoffen.



Gabor Pinkwart und Gerald Auler vor der Apotheke am Mirbach-Platz, die ein ganzes Schaufenster mit Bildern der Bewohner dekoriert hat.

vorführte. Nach seiner Einschätzung sind aber derartige Integrationsprojekte nicht unbedingt an der Tagesordnung, wie auch in der Abschlussdiskussion des Fachtags deutlich geworden sei. So gebe es nach Meinung der Fachreferenten zwar viele theoretische Ansätze zur besseren Integration von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf, die Umsetzung dieser Ansätze in lebendige, integrative Projekte lasse jedoch noch zu wünschen übrig. (hs)



Michael Tillmann (image 7/2007)
© Begsteiger



Nachrufe



Denn Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn. 1. Korinther 1,9

Sr. Liesbeth Riediger

geb. am 23. 7. 1916
in Neuhammer/Niederschlesien
gest. am 28. 6. 2007
in Heiligengrabe

Unser Herr hat unsere liebe Sr. Liesbeth Riediger im Alter von 90 Jahren zu sich in seine Herrlichkeit gerufen. Schwester Liesbeth wurde in Neuhammer/ Niederschlesien geboren. Sie besuchte die Volksschule und war von 1930 bis 1934 als Haushaltsgehilfin in ihrem Heimatort beschäftigt. 1934 erkrankte ihr Vater schwer und so kehrte sie ins Elternhaus zurück und pflegte ihn in aller Treue bis zu seinem Heimgang. Danach nahm sie eine Stelle als Kinderpflegerin in einem Gutshaus in Rauten (ebenfalls Niederschlesien) an. Dort hielt sie sich treu zur Gemeinde und fand als junges Mädchen zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Bis zuletzt hatte sie Kontakt mit einer Freundin aus dieser Gemeinde und später zu deren Kindern.

1936 hörte sie den Ruf Gottes zur Diakonisse und trat im Oktober 1936 in die Schwesternschaft in Miechowitz ein. Um den Friedenshort richtig kennenzulernen, versah sie ihren Dienst auf verschiedenen Stationen, unter anderem in Wernigerode, Oberlauringen und Tostedt – als Küchen- und Hausschwester, Kinderschwester und Krankenschwester.

Im Oktober 1949 begann Sr. Liesbeth eine Krankenpflegeausbildung in Burg bei Magdeburg. Aufgrund einer staatlich veranlassten, vorübergehenden Schließung dieser Schule, legte sie in den »Pfeifferschen Anstalten« in Magdeburg ihr Examen ab. Danach kam S. Liesbeth für einige Jahre in das Krankenhaus nach Marienberg (Erzgebirge), in dem vorwiegend Friedenshortschwestern arbeiteten. Von 1955 bis 1957 versah sie in Berlin – Moabit ihren Dienst als Gemeindeschwester. Später arbeitete sie in der Altenpflege in Heiligengrabe und Lindow.

Ab 1968 war Sr. Liesbeth in der Wäscherei in Heiligengrabe tätig, bis zu ihrer schweren Erkrankung 1983. Später machte sie gerne Besuchsdienste im Ort und sang den älteren Schwestern in »Christaram« Lieder vor. Aus diesem Schatz konnte sie reichlich weitergeben. Viele Jahre trug Sr. Liesbeth ihre mehr und mehr zunehmende Schwäche. Aber das Singen und Gottes-Wort-Hören blieben ihr wichtig. Sie war dankbar für jeden, der diesen Dienst jetzt an ihr tat.

Ganz plötzlich und für uns unerwartet holte der Herr Sr. Liesbeth in den frühen Morgenstunden des 28. 6. 2007 zu sich in sein Reich.

In diesem Wissen, dass sie bei ihrem Herrn ist, sind wir getröstet und grüßen Sie mit dem obigen Wort,

Sr. Dorothea Breit



Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
Psalm 62,2

Sr. Elisabeth Detel

geb. am 29. 2. 1925
in Breslau
gest. am 13. 6. 2007
in Heiligengrabe

Unser Herr hat unsere liebe Schwester Elisabeth Detel im Alter von 82 Jahren zu sich in seine Herrlichkeit gerufen. Schwester Elisabeth wurde in Breslau geboren und wuchs mit noch zwei Geschwistern auf. Auf Wunsch ihres Vaters erlernte sie den Beruf der Kontoristin, um im Familienunternehmen tätig sein zu können. Durch ihre gläubigen Eltern hatte Sr. Elisabeth schon früh Kontakt zur Landeskirchlichen Gemeinschaft und fand dort zum lebendigen Glauben. Flucht und Vertreibung brachte die Familie nach Schlösschen im Erzgebirge und später nach Zschopau. Hier arbeitete sie weiter in ihrem Beruf, zunächst in einer Textilfirma, später in einer Auto-Reparaturwerkstatt. Gott schenkte der Familie einen Neuanfang – nicht nur äußerlich, sondern auch durch die Zugehörigkeit zu einer neuen Gemeinde. Der Friedenshort war der ganzen Familie Detel nicht fremd. Von Breslau aus machten sie oft Urlaub auf dem Wartberg. Eine Tante von Sr. Elisabeth war Friedenshortschwester. Diese Tante verstarb schon in jungen Jahren. Es war dieser Tante ein Gebetsanliegen, dass ein Mitglied der Familie Friedenshortschwester werden möge. Sr. Elisabeth hörte den Ruf Gottes und trat im Juni 1951 in die Schwesternschaft in Heiligengrabe ein. Sie selbst bezeugte es, dass sie bei ihrer Ankunft wusste: »Hier gehöre ich hin!« Nach dem Schülerinnenkursus arbeitete sie bei den Tan-

nenzweigen, in der Perleberger Kinderheimat und von 1953 bis 1956 in Königsbrück, einem Kinderheim der Inneren Mission. Von 1956 bis 1957 besuchte sie das Kinderdiakoninnenseminar. Anschließend übernahm sie von 1957 an die Leitung des Evangelischen Kindergartens in Perleberg und blieb dort 24 Jahre lang. Ihr Dienst galt nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern, Schülern, Auszubildenden und der Kirchengemeinde. Sie hatte ein Herz für Kinder. Sie gab ihnen das Wichtigste mit auf ihrem jungen Lebensweg, und sie hatte auch ein Ohr für alle, die ihren Rat brauchten oder ihren Zuspruch. Dankbar erinnern sich daran noch heute viele Menschen, mit denen sie zu tun hatte.

Als Sr. Elisabeth aus Altersgründen die Leitung des Kindergartens abgab, kam sie zunächst nach Heiligengrabe zur Erholung. Ab Juni 1982 half sie noch in unserem Altenheim »Abendsonne« in Leipzig mit. Von dort zog sie 1998 zunächst nach Alt Ruppin und im Sommer 2002 nach Heiligengrabe. Hier wohnte sie in unserem Alten- und Pflegeheim »Christaram« und später in dem umgebauten »Haus Friede«. Sehr belastend war für sie ihre schwere Erkrankung Ende 2004. In großer Geduld und Stille ertrug sie die Behandlungen und Rückschläge. Nach ihrem Krankenhausaufenthalt im April diesen Jahres, wusste Sr. Elisabeth, dass sie auf dem Heimweg war. In der Kraft dessen, von dem sie sich geliebt und umgeben wusste, konnte Sr. Elisabeth loslassen und bewusst Abschied nehmen. Es war ihr geschenkt, dass ihre leibliche Schwester noch zweimal hier sein konnte.

Nun ist sie daheim im Vaterhaus. Wir wollen Gott danken für dieses vollendete Leben, für ihren Dienst im Friedenshort und den Segen, den wir durch sie empfangen haben.

Sr. Dorothea Breit



Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast, sollen fröhlich sein und dir lobsingeln. Psalm 71,23

Sr. Ruth Seifert
geb. am 8. 4. 1917
in Schöneck/Vogtl.
gest. am 17. 7. 2007
in Heiligengrabe

Am 17. Juli 2007 wurde unsere liebe Schwester Ruth Seifert von unserem Herrn Jesus Christus abgerufen. Es war ein stilles Hinübergehen aus dieser Zeit in Gottes Ewigkeit. Obiges Wort war die Losung ihres Sterbetages und passt so gut zu ihrem Leben: Als eine Erlöste hat Schwester Ruth gern gesungen, und wenn sie den Chor der Haustöchter leitete, wurden alle mitgerissen zum frohen Gotteslob. Schwester Ruth wurde in Schöneck im Vogtland geboren. Sie erlebte mit ihren Geschwistern eine unbeschwerte fröhliche, frühe Kindheit. Als sie neun Jahre alt war, starb unerwartet der Vater und die Mutter musste Bäckerei und Geschäft weiterführen. So lernte sie schon sehr jung den Ernst und die Mühsal des Lebens kennen und half nach der Schulzeit drei Jahre in der elterlichen Bäckerei. Da erwarb sie sich viele praktische Fähigkeiten, die ihr in den verschiedenen Aufgabengebieten später sehr hilfreich waren. Mit elf Jahren übereignete sie bewusst ihr Leben dem lebendigen Gott. Ihm wollte sie zur Verfügung stehen, und sie nahm seine Berufung in den Dienst freudig an. So trat sie 1937 in die Schwesternschaft des Friedenshortes in Miechowitz ein. In Burg bei Magdeburg erlernte sie den

Beruf der Krankenschwester. Bald wurde ihr die Verantwortung für eine Station übertragen. 1952/53 war Schwester Ruth als Hospitantin in der Bibelschule Malche, Bad Freienwalde und übernahm dann die Leitung des Vordiakonischen Kursus in Heiligengrabe. 20 Jahre wirkte sie dort im Segen, wurde vielen jungen Menschen zum Wegweiser zu unserem Herrn Jesus Christus und gab ihnen eine praktische Zurüstung und Starthilfe fürs Leben. Viele dankbare Rückmeldungen Ehemaliger waren ihr eine Freude, besonders auch in ihrem Feierabend. Nach Beendigung der Arbeit in der Vordiakonie und Vertretung der Leitung in Leipzig in unserem Feierabendheim »Abendsonne« übernahm Schwester Ruth unsere Gästearbeit in Heiligengrabe. Auch aus dieser Zeit erreichten sie immer wieder viele dankbare Grüße damaliger Gäste. Von 1985 bis 1990 war sie im »tätigen Feierabend« in Zinnowitz, dann kam sie endgültig ins Mutterhaus zurück. Manch eine Aufgabe nahm sie in den ersten Jahren ihres Feierabends noch gern wahr und freute sich am Leben und allen Ereignissen im Friedenshort.

Sie selbst schreibt am 20. Mai 2000:

»Zur Ehre Gottes darf ich sagen, dass ich eine sehr glückliche Diakonisse sein konnte. Es ging durch Tiefen und Höhen, aber unser Herr Jesus war in seiner Liebe und Barmherzigkeit immer dabei. Und wo immer ich meinen Dienst in den Jahrzehnten ausübte, wusste ich mich am rechten Platz, am Platz, den Gott mir bereitet hatte. Das hat mich froh und dankbar gemacht.«

In der Nachfeier am Beerdigungstag bezeugten manche Anwesende, wie sie sich von Schwester Ruth im Gebet getragen wussten. Gotteslob und Gebet – das war ihr Leben. Wir danken dem Herrn, dass Schwester Ruth 70 Jahre als Segen in unserer Mitte weilte.

Sr. Edith Wulff



Frau Ursula Römmler

geb. am 10. 6. 1925
in Hirschfeld/Erzgeb.
gest. am 5. 6. 2007
in Heiligengrabe

Am 5. 6. 2007 hat der Herr unsere liebe Frau Ursula Römmler aus ihrer großen Schwachheit erlöst und zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Ursel wurde in Hirschfeld im Erzgebirge geboren. Sie besaß keine Geschwister. 1940/41 besuchte sie eine Haushaltsschule in Kirchberg und 1941/42 erhält sie eine Ausbildung im Kindergärtnerinnen-Seminar in Zwickau. 1943 stirbt ihre Großmutter, die mit ihrer Strenge großen Einfluss auf Ursels Erziehung ausübte. Fünf schwere Jahre sind für Ursel die Krankheitsjahre ihrer Mutter. Die 21-Jährige verbleibt nach deren Tod weiterhin zu Hause bei ihrem Vater. Beide übergeben ihr Leben 1951 Jesus. Zwei Jahre später ist der Vater derart pflegebedürftig, dass Ursel die Pflege nicht mehr bewältigt, zumal sie durch die Überanstrengung selbst an einem Nervenleiden erkrankt ist. Nur sieben Monate dauert der Aufenthalt des Vaters im Altersheim. Der Tod des Vaters bedeutet für Ursel, nun an sich selbst zu denken, und so beginnt am 1. Juni 1955 ihr Dienst als diakonische Helferin im Friedenshort.

Verschiedene Arbeiten warteten dort auf sie, unter anderem in Christaram, Mutters Freude und im Garten. 1964 beginnt sie im »Sternenbüro« bei Sr. Elisabeth Beyer, 12 Jahre dau-

ert diese gesegnete, aber nicht immer leichte Zeit. Darauf folgten neun Jahre Gästearbeit im »Paradies« in Wernigerode. Jeder Platz, jeder Dienst hat Ursel im Glauben wachsen lassen und ihre Einstellung war wohl: »Alles meinem Gott zu Ehren ...«!

»Seid alle Zeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen: denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.« Das war Ursels Konfirmationsspruch. Dass sie danach lebte und diente, war stets zu erkennen.

Nach einer Operation im Januar 1987 beginnt ein ganz anderer Lebensabschnitt: 20 Jahre Hilfs- bzw. Pflegebedürftigkeit liegen vor ihr. In dieser Zeit lebte sie 15 Jahre im Heidehaus in Alt Ruppin und zuletzt in Heiligengrabe. Diese Zeit hat sie ihrem Herrn noch näher gebracht. Ursel hat sich ganz in seinen Händen gewusst und ihm die Treue gehalten.

Herr Dr. Bärthel sagte in seiner Predigt:

»Die Überschrift über dem Leben von Ursel Römmler könnte heißen: ein Leben in der Treue und Nachfolge. Treue, Ausdauer, Beständigkeit im Glauben an Jesus Christus, das hat Ursel Römmler gelebt und der Geist Gottes hat sie für Jesus Christus bewahrt.«

Wir haben uns auf dieser Erde von Ursel verabschiedet. Jürgen Werth singt in einem Lied:

»Du bist zu Haus und gingst mir nur ein kleines Stück voraus. – Der Tod, die Schmerzen sind vorbei. Ich glaub, zurück willst du wohl nicht. Nun bist du fort – denn du lebst in Gottes Licht.«

Gerda Remus



Den Anstoß zur Stiftungsgründung

bekam Eva von Tiele-Winckler von Friedrich von Bodelschwingh. Nach dem Tod des Vaters hatte sie ein beträchtliches geerbtes Vermögen zu verwalten und erhielt häufig Bitten um finanzielle Hilfe. Dies jeweils richtig zu beurteilen, war für sie nicht leicht. Eva von Tiele-Winckler griff daher den Vorschlag Bodelschwinghs auf, eine Stiftung zur Vermögensverwaltung einzusetzen. »Beiden gemeinsam war die Absicht, vor allem die oberschlesische Heimat zu versorgen«, schreibt Walter Thieme in seiner Mutter-Eva-Biografie. Die Stiftung Friedenshort wurde 1897 per Satzungsbeschluss gegründet. Der Stiftung standen neben Eva von Tiele-Winckler unter anderem auch Friedrich von Bodelschwingh, Evas ältester Bruder Franz Hubert von Tiele-Winckler und Schlesiens Oberpräsident Graf Zedlitz vor. Als Verwalter fungierte Bodelschwinghs Sohn Gustav, der alle erbetenen Zuwendungen genau prüfte. Wie Walter Thieme ausführt, gab es für Eva von Tiele-Winckler aber noch einen weiteren, wichtigen Beweggrund: »Aber Mutter Eva lag es bei der Errichtung der Stiftung zugleich daran, sich selbst vom letzten Besitz frei zu machen. Sie schenkte der Welt damit den Anblick einer Dienerin der freiwilligen Armut. Das war keine Geste und kein jugendlicher Enthusiasmus. Es war der geniale Schritt des Glaubens und der Liebe.«



Impressum: »Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH« erscheint dreimal jährlich. Erscheinungsort: Freudenberg. Für den Inhalt verantwortlich: Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, Friedenshortstr. 46, 57258 Freudenberg, Tel. (0 27 34) 4 94-0, Fax 4 94-115, E-Mail: verwaltung@friedenshort.de Redakteur: Henning Siebel (hs), Referent für Öffentlichkeitsarbeit. Titelbild: H. Siebel, Montage: A. Quast. Foto Dr. Moning; Kreisarchiv Siegen-Wittgenstein, Bildersammlung Pressestelle, Fotograf: Klaus Messerschmidt/Siegen.

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit des Friedenshortwerkes sind wir dankbar. Spendenkonto: KD-Bank, Konto-Nr. 55000, BLZ 350 601 90.

Druck und Verlag: St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr, 36749/2007

